



WILLKOMMENS- KULTUR für Flüchtlinge

im Bistum Limburg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4	Menschenwürdiger Wohnraum für Geflüchtete	44
		Mit dem „Wohnungsführerschein“ die Chancen verbessern	45
„Den Schrei der anderen hören“: zur Entstehung der Bistumsinitiative, Start 2014	7	Im Interesse der Geflüchteten: Politische Anwaltschaft	48
Erinnerungen eines „Architekten“ der ersten Stunde	9	Ultima Ratio: Kirchenasyl	50
Neue Formen der Zusammenarbeit: der Beirat	11	Zeigen, wofür wir stehen: Öffentlichkeitsarbeit	53
Klare Schwerpunktsetzung: Die „Säulen“	12	Kreuzfest 2015	54
Die Geschäftsführung	13	Das Lampedusa-Kreuz	56
An der Seite der Schutzsuchenden: Flüchtlingsberatung	15	Klang- und Lichtinstallation Vertreibung Flucht Asyl	58
Verloren zwischen Recht und Gesetz: von der Notwendigkeit professioneller Beratung	15	Feier das Leben ... in Vielfalt: Kreuzfest 2021	59
Schwangerenberatung	16	Danke von Herzen, ihr Einsatz ist klasse	60
Eritreische Kath. Gemeinde	19	Wir bleiben dran: künftige Kontaktadressen	60
Familiennachzug	21	Bildquellen	61
Fonds Arbeitsmarktintegration	22	Impressum	62
Ausbildungshilfe Gladenbach	23		
Qualifiziert, koordiniert und gut vernetzt: Ehrenamt	26		
Ehrenamtskoordination	26		
Gemeinsam sind wir stark: Neue Netzwerke entstehen	28		
Qualifizierungsfonds	32		
Das Companion-Programm beim CV Frankfurt e.V.	33		
Der Fonds „Partnerschaft mit Flüchtlingen“ (PmF)	34		
Freiwilligendienste	37		
CariLingua: Sprachbarrieren überwinden	39		

Vorwort

Die Bistumsinitiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ wurde im Jahr 2014 gegründet. Dabei musste nicht von vorne begonnen werden. Einige Initiativen gab es schon zuvor, die Arbeit für Migrant:innen bei der Caritas war bereits etabliert und durch den Fonds „Partnerschaft mit Flüchtlingen“ (PmF) gab es im Bistum Limburg bereits seit 1986 Unterstützungsleistungen, mit denen wirksam den Bedarfen von Geflüchteten begegnet wurde. Es konnte also an gute Vorerfahrungen angeknüpft und auf Bestehendes aufgebaut werden. Dennoch kann man zu Recht von einem Neubeginn sprechen, denn die Dimensionen der Herausforderungen, die sich mit den stark steigenden Zahlen von neu ankommenden Flüchtlingen auftraten, waren enorm.

Es war keine „Welle“ oder „Strom“, sondern es waren und sind Menschen, die aus vielfältigen Gründen ihre Heimat verlassen haben und auf der Suche nach Schutz, Sicherheit und einem neuen Zuhause sind – auch bei uns im Bistum Limburg. Die größte Zahl der neu Ankommenden stammte damals aus Syrien, einem Kriegsgebiet, welches leider bis heute keinen Frieden gefunden hat. Insbesondere vor dem Hintergrund der oft traumatischen Erfahrungen mussten sie adäquat versorgt, beraten und untergebracht, bei Behördengängen unterstützt und auch danach weiter begleitet werden.

Warum wir als Kirche im Bistum Limburg notleidenden Menschen und insbesondere Flüchtlingen zugewandt und nahe sein wollen, liegt alleine schon in der biblischen Grunderfahrung begründet. Die Texte der Bibel erzählen von Aufbruch und Auswanderung, Flucht und Vertreibung, Exil und Diaspora. Krisenzeiten sind dabei immer auch Zeiten, in denen unser Gottesbild bereichert wird und sich entfaltet. Im Glauben daran, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist und Würde hat, ist praktizierte Nächstenliebe letztlich Gottesliebe.

In der Aktualität der Geschehnisse 2014 haben sich alle, die damals in der Verantwortung standen, der Haltung von Papst Franziskus verbunden gefühlt, der bei seiner ersten Pastoralreise am 8. Juli 2013 nach Lampedusa eine „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ beklagte.

Die Frage des „wie“ war schon schwerer zu beantworten. Die Leitfrage bei der Konzipierung der Bistumsinitiative lautete: Wie kann das Bistum Limburg einen sinnvollen Beitrag zur Unterstützung der Flüchtlinge leisten, die in den Landkreisen und Kommunen des Bistums ankommen? Rückblickend ist es sehr beeindruckend, in welchem Tempo es gelungen ist, Konzepte zu entwerfen, Strukturen zu entwickeln, nötige Ressourcen zur Verfügung zu stellen und aktiv zu werden. Man kann sagen, dass die „Willkommenskultur“ auf solide Füße gestellt wurde und wir sind äußerst dankbar für alle, die daran mitgewirkt haben.

Es liegt eine beachtliche Wegstrecke hinter uns und unterwegs konnten alle Beteiligten wertvolle Erfahrungen machen. Besondere Freude hat die Arbeit im Beirat der Willkommenskultur gemacht: ein Gremium, in dem gemeinschaftlich alle wesentlichen Entscheidungen im Rahmen der Bistumsinitiative getroffen wurden. Alle Mitglieder haben dazu ihre je eigene Perspektive eingebracht, ob von Caritas, von Bischöflichem Ordinariat, von Bezirks- oder übergeordneter Ebene, um in gemeinsam getragener Verantwortung die bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen.

Diese vernetzte Zusammenarbeit hat aber nicht nur hier stattgefunden, sondern ist an vielen anderen Orten entstanden. Es ist aus unserer Sicht ein wesentlicher und nicht zu unterschätzender Gewinn, der mit der gelebten Willkommenskultur in unserem Bistum einhergeht: Kirchliche Akteure gehen im Umfeld neue Vernetzungen ein und bringen sich als glaubwürdige Partner ins Spiel. Umgekehrt verleiht die gemeinschaftliche Arbeit im Verbund mit anderen und für andere der Kirche selbst ein verändertes Gesicht.

Letztlich sind es aber die Menschen, die der Kirche ein Gesicht geben. Die Erfolge der Bistumsinitiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ sind hauptsächlich den vielen Engagierten zu verdanken, die mit hohem Zeitaufwand und oft bis an die Grenzen ihrer Kräfte im Einsatz waren und es teilweise heute noch sind. Unabhängig davon, ob Sie als Einzelne:r oder in Gruppen, haupt- oder ehrenamtlich, in Kirchengemeinden, bei der Caritas, in Einrichtungen oder Verbänden mitgewirkt haben: herzlichen Dank für Ihr Engagement!

Einige von Ihnen kommen in Wort oder Bild in dieser Broschüre vor, die trotzdem nur einen Ausschnitt von dem aufzeigen kann, was geschehen ist.

Bevor Sie sich darin vertiefen und wie wir hoffen die eine oder andere Entdeckung machen können, ist uns ein weiterer Gedanke sehr wichtig:

„Nächstenliebe ist ein Dauerauftrag“. Mit diesem Slogan war in den letzten Jahren die Webseite der Willkommenskultur überschrieben. Die Projektphase ist zwar nun beendet, dem Dauerauftrag sind wir aber nach wie vor verpflichtet. Daher gibt es unter anderem weiterhin eine Ansprechperson im Bischöflichen Ordinariat und wir laden ausdrücklich dazu ein, sich auch künftig mit Fragen und Anregungen zur Flüchtlingsarbeit im Bistum Limburg an uns zu wenden.

Gleichzeitig gilt es, die gemachten Erfahrungen in die Linie aller kirchlichen Handlungsfelder zu übertragen und vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen zu reflektieren. Deutschland ist ein Einwanderungsland. Unsere kirchliche und gesellschaftliche Realität ist vielfältiger geworden und das Aufeinandertreffen von Sprachen, Kulturen und Religionen wird uns auch künftig auffordern, uns zu öffnen, auf Neues einzulassen und ein Miteinander zu pflegen, das Jedem und Jeder Teilhabechancen eröffnet.

6

Was bedeutet diese zunehmende Vielfalt für uns? Welche Schlüsse ziehen wir daraus und welche neuen Antworten für unser kirchliches sowie pastorales Handeln müssen gefunden werden? Inwiefern erneuert uns dieses Umfeld und welche Chancen sehen wir darin? Dies sind Fragen, die unseren Kernauftrag berühren und denen wir auf dem Weg der Kirchenentwicklung nachgehen.

Lassen Sie uns in diesem Sinne weiterhin gemeinsam unterwegs sein: für die Menschen, die aufbrechen und ihre Heimat verlassen mussten, mit ihnen und letztlich als eine Kirche, in der die Menschen selbst den Aufbruch wagen, um Heimat bei Gott zu suchen und zu finden. Dafür wünschen wir Ihnen und uns allen gutes Gelingen!



Wolfgang Rösch
Generalvikar



Barbara Reutelsterz
Flüchtlingsbeauftragte

„Den Schrei der anderen hören“: zur Entstehung der Bistumsinitiative Start 2014

Generalvikar Wolfgang Rösch beauftragt die Konzepterstellung

Eine erstaunliche Tatsache, die erst im Rückblick richtig klar wird: Bereits zwei Jahre bevor die Flüchtlingszahlen ihren höchsten Anstieg haben werden, wird im Bistum Limburg die Bistumsinitiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ ins Leben gerufen. Die „Zeichen der Zeit“ wurden also bereits sehr früh erkannt und es sollte sich als richtig erweisen, sich als Kirche im Bistum Limburg den Herausforderungen rechtzeitig zu stellen.

Im Dezember 2013 beauftragte Generalvikar Wolfgang Rösch (damals noch Ständiger Vertreter des Apostolischen Administrators) eine „ad hoc-Arbeitsgruppe“. Die Gruppe sollte die Idee für eine Bistumsinitiative konkretisieren, und eine Antwort auf eine Frage geben: Welchen sinnvollen Beitrag kann das Bistum Limburg in der Unterstützung von Flüchtlingen leisten? Mitglieder der Arbeitsgruppe waren: Christoph Diringer (Kath. Bezirksbüro Hochtaunus), Merhawit Desta (Diözesancaritasverband), Martina Schlebusch (Bereich Migration des Diözesancaritasverbandes, Winfried Montz (Dezernat Pastorale Dienste – Abteilung Weltkirche)), Günter Adam (Vorsitzender der ökumenischen Wohnhilfe e.V.), Peter Steinhauer (als stellvertretender Dezernent des Dezernates Finanzen, Verwaltung und Bau).

7

Auf der Grundlage der erarbeiteten Konzeption sollte eine Richtungsentscheidung getroffen werden.

Geburtsstunde der Bistumsinitiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“

Das Gremium, in dem die Entscheidung für das Projekt getroffen wurde, war die Plenarkonferenz des Bistums. Sie tagte bereits am 13. Januar 2014 und befürwortete die Umsetzung der Bistumsinitiative entlang der eingereichten Vorlage durch die Arbeitsgruppe. Die damalige Ausgangssituation wird in dieser Vorlage wie folgt beschrieben:



Die Zahl der Menschen, die auf der Flucht vor Krieg, Hunger und Verfolgung Schutz in Europa nachsuchen, wächst kontinuierlich an. Auch in Deutschland kommen immer mehr Menschen an, die ihre Heimat unter oft dramatischen Umständen verlassen mussten. Aufgrund der gegenwärtigen Kriegssituation in Syrien haben die Innenminister von Bund und Ländern in ihrer Innenministerkonferenz in Osnabrück am 6. Dezember 2013 beschlossen, zusätzlich zu den 5.000 „Kontingent-Flüchtlingen“ aus Syrien weitere 5.000 syrische Flüchtlinge in Deutschland aufzunehmen.

Die Zahl der Flüchtlinge, die nach Hessen kommen, ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Bis Ende Dezember 2013 werden es nach einer Prognose des Regierungspräsidiums Darmstadt rund 8.500 sein. Die Zahl der Flüchtlinge hat sich damit seit 2011 mehr als verdoppelt. Allein auf den hessischen Teil des Bistums Limburg entfallen etwa 2.200 Flüchtlinge: schutzsuchende Menschen, die insbesondere vor dem Hintergrund der oft traumatischen Erfahrungen adäquat versorgt, beraten und untergebracht werden müssen.



8

Eine Analyse zum bereits geleisteten Engagement verschiedener Akteure in der Flüchtlingshilfe im Bistum führte zu dem Schluss, dass nicht am „Nullpunkt“ begonnen werden muss. Allerdings fehlte eine genaue Übersicht zu laufenden Aktivitäten auf den verschiedenen regionalen und überregionalen Ebenen. Die beschriebene Ausgangslage brachte dringende Bedarfe mit sich und erforderte eine bessere Koordination.

Unser Auftrag als Kirche – „Den Schrei der Anderen hören“

Mit der Befürwortung der Maßnahmen durch die Plenarkonferenz konnte die Bistumsinitiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ starten und auf deren Basis war sie die gesamten fast 8 Jahre ihres Bestehens konzeptionell aufgestellt.

Der Begründungszusammenhang dafür lautete:



Als Kirche im Bistum Limburg wollen wir den Menschen, gerade den in Not und Ratlosigkeit lebenden Flüchtlingen, zugewandt und nahe sein. In dieser Haltung fühlen wir uns mit Papst Franziskus verbunden, der bei seiner ersten Pastoralreise am 8. Juli 2013 in Lampedusa eine „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ beklagte. Diese mache alle zu „anonymen Verantwortlichen ohne

Namen und ohne Gesicht“. Der Papst wörtlich: „Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es ist nicht unsere Sache.“ Die Menschen lebten wie in einer „Seifenblase“ und seien unempfindlich für den „Schrei der Anderen“.



Erinnerungen eines „Architekten“ der ersten Stunde

Christoph Diringer ist Theologe und war Bezirksreferent im katholischen Bezirk Hochtaunus. Das Mitglied der mit dem Konzeptentwurf beauftragten „ad hoc-Arbeitsgruppe“ erinnert sich an die damalige „Grundsteinlegung“: **Ein Anruf mit Folgen**



Wie alles begann mit der Willkommenskultur im Bistum Limburg

Es passiert nicht oft im Büroalltag eines Bezirksreferenten, dass der Generalvikar persönlich am anderen Ende der Telefonleitung ist. Umso größer die Überraschung an einem Dezembertag 2013. Ob ich bis Mitte Januar 2014 ein Konzept für die Flüchtlingsarbeit im Bistum erarbeiten könne, als Vorlage für eine Entscheidung in der Plenarkonferenz? Ein ambitionierter Zeitplan. Ich war skeptisch.

9

Aber die Chance, eine Tür dafür zu öffnen, dass das Bistum sich in diesem brisanten Arbeitsfeld zukünftig stärker engagieren würde, überwog alle Zweifel. Die existentielle Not der Flüchtlinge aus aller Welt, die im Mittelmeer um eine Überfahrt nach Europa und ihr Überleben kämpften und der leidenschaftliche Impuls von Papst Franziskus, diesen Schrei der Armen zu hören, war Motivation genug. Und so ging es meinen Mitstreiter:innen, die bereit waren, sich kurzfristig vor Weihnachten ein paar Mal in engem Terminplan zu treffen und gemeinsam ein Konzept zu entwickeln: Merhawit Desta, Martina Schlebusch, Winfried Montz, Günter Adam, Peter Steinhauer. Eine effektive und fachlich exzellent besetzte Steuerungsgruppe, denen die Tradition der engagierten Flüchtlingsarbeit im Bistum unter dem damaligen Bischof Kamphaus in den neunziger Jahren nicht fremd war. Legendär und mit hohem Symbolwert die Erinnerung an die Einladung an eine Flüchtlingsfamilie, in dem damaligen Haus des Altbischofs in Limburg zu wohnen.

Mitte Januar 2014 konnten dann Merhawit Desta und ich das Konzept in der Plenarkonferenz vorstellen. Die fünf Säulen der Flüchtlingsarbeit, auf die wir uns konzeptionell konzentrieren wollten, trafen prinzipiell auf Zustimmung - der Grundstein war gelegt. In der Folge kam es zu einer Ressourcenzuteilung, die ein stärkeres Engagement des Bistums über Jahre - mit zentralen und dezentralen Elementen auf den Bezirksebenen - ermöglichte. Eine Bischöfliche Beauftragte für Willkommenskultur wurde eingesetzt. Es kam zu der Einrichtung eines Beirats Willkommenskultur, in dem über die weitere Entwicklung der Flüchtlingsarbeit im Bistum und beim Caritasverband kontinuierlich beraten und engagiert gestritten wurde. Und in der Neujahrsansprache 2016 bezeichnete der Generalvikar die Flüchtlingsarbeit als pastoralen Schwerpunkt des Bistums.

Sieben Jahre sind nun vergangen. Die Flüchtlingsarbeit im Bistum Limburg hat Wirkung gezeigt. Viele Menschen haben sich engagiert und in diesem Engagement verändern lassen. Viele Flüchtlinge haben uns inspiriert. Es ist zu hoffen, dass wir uns weiterhin im Bistum dafür verantwortlich fühlen, was wir uns vertraut gemacht haben. Der Schrei der Armen ist nach wie vor zu hören.



Christoph Diring

Neue Formen der Zusammenarbeit: der Beirat

Um gemeinsam an der Stärkung einer Willkommenskultur für Flüchtlinge in unserem Bistum zu arbeiten, wurde ein „Beirat Willkommenskultur für Flüchtlinge“ unter Vorsitz von Generalvikar Wolfgang Rösch gegründet. Ihm gehörten außerdem der Diözesancaritasdirektor, die Bistumsbeauftragte für die Willkommenskultur und weitere berufene Mitglieder an. Die konstituierende Sitzung fand bereits am 28. März 2014 statt.

In dieser Sitzung wurden die konzeptionellen Vorüberlegungen präzisiert und die fünf „Säulen“ festgelegt, in denen die Willkommenskultur Wirkung entfalten sollte: Professionelle Flüchtlingsberatung, Stärkung von Ehrenamt, Wohnen, Politische Anwaltschaft und Öffentlichkeitsarbeit. Später wurden eine Satzung und eine Geschäftsordnung verabschiedet, um die formalen Rahmenbedingungen für Beratung und Beschlussfassung festzulegen.

Folgende Personen waren zum Ende der Willkommenskultur Mitglied im Beirat:

(kursiv=Mitglieder von Beginn an)

Geborene Mitglieder

- Pfr. Wolfgang Rösch, Generalvikar
- Jörg Klärner, Diözesancaritasdirektor
- Barbara Reutelsterz, Bistumsbeauftragte „Willkommenskultur für Flüchtlinge“

Berufene Mitglieder

- Merhawit Desta
- Winfried Montz
- Dr. Georg Poell
- Stephan Schnelle
- Rainer Lehmler
- Dr. Wolfgang Pax
- Wolfgang Rath

INFO

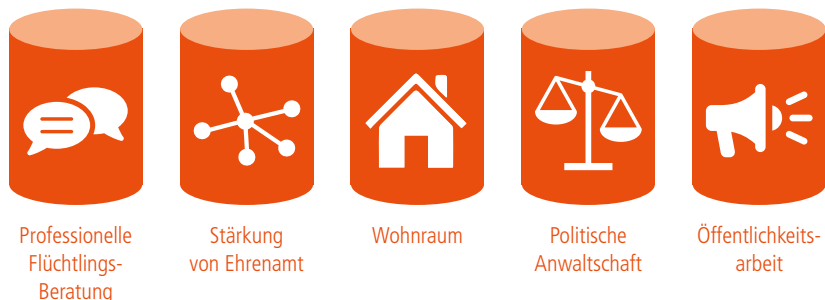
35

Beiratssitzungen haben zwischen 2014 und 2021 stattgefunden



Klare Schwerpunktsetzung: Die „Säulen“

Die Schwerpunkte der Arbeit der Willkommenskultur wurden entlang der Bedarfssituation gesetzt und innerhalb von fünf „Säulen“ bearbeitet:



Wirksamer Einsatz finanzieller Ressourcen

Die Bistumsinitiative war zunächst mit einer Laufzeit von zwei Jahren geplant, wurde aber zweimal verlängert. Im Zuge der Verlängerungen wurden auch jeweils die Haushaltsmittel aufgestockt. In der Gesamtlaufzeit von fast acht Jahren wurde ein Haushaltsansatz in Höhe von 5,8 Mio. Euro eingeplant. Die beiden ersten Säulen der Initiative, die im späteren Verlauf „Projekt“ betitelt wurde, waren diejenigen, in die am meisten Mittel flossen:

- fast 25 % der Haushaltsmittel (1,428 Mio. Euro) wurden für Beratungsarbeit zur Verfügung gestellt (alle Beratungssparten inbegriffen: Asylverfahrensberatung, Schwangerenberatung, Beratung zum Familiennachzug, Beratung in der Eritreischen Kath. Gemeinde Frankfurt etc.)
- fast 50% der Haushaltsmittel (2,889 Mio. Euro) wurden für die Stärkung von Ehrenamt zur Verfügung gestellt.

fast 25 % : **fast 50 %**

der Haushaltsmittel wurden für Beratungsarbeit eingesetzt

der Haushaltsmittel wurden für die Stärkung von Ehrenamt eingesetzt

Die Geschäftsführung

Zunächst wurde eine 50%-Stabsstelle „Flüchtlingsarbeit“ in der Zentralstelle des Bistums eingerichtet, die später zu einer vollen Personalstelle (100 %) ausgeweitet wurde. Hauptaufgabe war von Beginn an, die Aktivitäten innerhalb der beschriebenen Säulen auf Bistumsebene zu koordinieren. Dabei sollte der Ist-Zustand erfasst daraufhin analysiert werden, inwiefern die bereits in Bezirken und Kirchengemeinden geleistete Arbeit ergänzend unterstützt werden kann. Zum Auftrag gehörte auch die Bearbeitung von Anträgen zur finanziellen Förderung von Maßnahmen und Projekten. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit war außerdem, die Bistumsleitung und Gremien dabei zu unterstützen, politische Anwaltschaft zu übernehmen und durch qualifizierte Stellungnahmen die Haltung der Kirche zu verdeutlichen.

Sabine Dill-Arthen war von 2014 bis 2015 die erste Bistumsbeauftragte für das Projekt „Willkommenskultur für Flüchtlinge“. Im Interview spricht sie über die Aufbruchstimmung am Beginn:



„ Welche Erinnerung haben Sie an die konstituierende Sitzung des Beirats der Willkommenskultur im März 2014 und wie war die Stimmung am Projektstart damals?

Konkrete Erinnerungen an die konstituierende Sitzung habe ich keine mehr. Doch an die Aufbruchstimmung, die allein die Ankündigung der Bistumsinitiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ durch Generalvikar Pfarrer Wolfgang Rösch beim Neujahrsempfang im Januar 2014 auslöste, erinnere ich mich gut. Gleichzeitig war da ein großer Respekt vor der Aufgabe und den damit verbundenen Herausforderungen.

Welche waren aus Ihrer Sicht die bedeutendsten, ersten Schritte im Projekt?

Die Etablierung des beratenden und begleitenden Beirates der Bistumsinitiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ war meines Erachtens der grundlegende erste Schritt. Mit dem Beirat wurde ein Steuerungsgremium geschaffen, das sich durch die unterschiedlichen Kompetenzen und Fachkenntnisse der benannten Mitglieder auszeichnete. Eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass die vielen verschiedenen Akteure in der Flüchtlingsarbeit, auf den unterschiedlichen Ebenen, im Bistum, in der Caritas, in den Pfarreien und Kirchorten, den ehrenamtlichen Initiativen und Projekten gezielt zusammenarbeiten konnten, um so eine Willkommenskultur vor Ort anzustoßen. Dabei fungierte der Beirat als Befürworter und Unterstützer der

Bistumsinitiative, gab Impulse zur Weiterentwicklung und stellte den Wissenstransfer zu den betroffenen Arbeitsbereichen sicher.

Gibt es ein Erlebnis, das Ihnen bestätigt hat, mit dem Projekt auf dem richtigen Weg zu sein?

*Da denke ich an die vielen Begegnungen, Gespräche und Veranstaltungen, die bereits in den ersten Wochen und Monaten des Bistumsprojektes stattgefunden haben. Zum Beispiel an die Betreuung des Bistumsstands beim Katholikentag in Regensburg im Mai 2014. Der konzeptionell stimmige Aufbau des Standes auf der Bistums-Meile fand beim Publikum viel Interesse und förderte so eine positive Resonanz für das Thema. In dem Zusammenhang fällt mir auch der Besuch der Konferenz der Bezirksreferent*innen oder die Beteiligung an der Jahrestagung der CKD, dem Netzwerk caritativ tätiger Ehrenamtlicher in Pfarreien und sozialen Einrichtungen im Bistum, ein. Die Präsentation und Information zur Bistumsinitiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ am Tag der Orden und beim Kreuzfest im Rahmen der Kreuzwoche im September 2014 kommt mir auch gerade ins Gedächtnis.*

14

Diese vielfältigen Veranstaltungen, in der ersten Phase der Bistumsinitiative und mehr noch die späteren Aktivitäten auf den verschiedenen Ebenen, zeigen auf beeindruckende Weise, wie viel Kraft durch gezielte Netzwerkarbeit und Kooperation freigesetzt werden kann und wie viele Menschen bereit sind, sich neben Ihrem „Alltagsgeschäft“ für dieses wichtige Anliegen einzusetzen.

Was möchten Sie uns noch mitteilen?

Ich bin zuversichtlich, dass die Bistumsinitiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“, neben den konkreten Hilfen für die betroffenen Menschen dazu beitragen konnte, mehr Bewusstsein für die oft sehr schwierige Lebenssituation von Flüchtlingen und Migranten zu schaffen. Eine gute Grundlage, um weiterhin daran zu arbeiten, dass eine Asyl- und Migrationspolitik, die schutzsuchende Menschen mit Würde behandelt und sich klar an den universellen Menschenrechten orientiert, Wirklichkeit wird.

Sabine Dill-Arthen

Die Nachfolge von Sabine Dill-Arthen trat Anfang 2015 Annegret Sègnon an. Im Mai 2019 übernahm Barbara Reutelsterz die Stelle.

An der Seite der Schutzsuchenden: Flüchtlingsberatung

Verloren zwischen Recht und Gesetz: von der Notwendigkeit professioneller Beratung

Angesichts der hohen Fallzahlen neu ankommender Flüchtlinge wurden zusätzliche Personalstellen bei den regionalen Caritasverbänden mit einem Beschäftigungsumfang von je 50 % eingerichtet und finanziert. Sie waren zunächst auf drei Jahre befristet, wurden dann aber verlängert und konnten bis zum Projektende 2021 fortlaufend besetzt werden. Es wurden vornehmlich drei Problemlagen ausgemacht, auf die mit den Stellenbesetzungen reagiert werden sollte:

- befristete Aufenthaltsperspektive und Unsicherheit bzgl. des Ausgangs des Asylverfahrens, mangelnde Deutschkenntnisse und Schwierigkeiten mit der Komplexität des Lebens in Deutschland
- gesetzliche Restriktionen (Arbeitsverbot für 9 Monate, Zugang zu Deutschkursen erst nach Anerkennung, Leben in Gemeinschaftsunterkünften-GUs)
- psychische Belastungen (traumatische Erlebnisse im Heimatland, auf der Flucht, Leben in beengten und ausgrenzenden Wohnverhältnissen, Familientrennung)

15

Eine Datenauswertung des Diözesancaritasverbandes für die Jahre 2017 bis 2020 hat ergeben, dass in diesem Zeitraum an fünf Standorten durch die eingesetzten professionellen Mitarbeitenden 4.065 Klienten beraten wurden. Zusammen mit deren Familienangehörigen haben 11.507 Personen vom Beratungsangebot profitiert. Die Beratung erfolgt mit hoher Fachlichkeit, zielt auf Vertrauensbildung und eröffnet in scheinbar ausweglosen Lebenssituationen Perspektiven.

Die häufigsten Beratungsthemen sind dabei „Asylrecht/Aufenthalt“ und „soziale Unterstützungsleistungen“. Weitere Themen sind Fragen des Familiennachzugs, die Deutschsprachförderung, die Wohnsituation und nicht zuletzt auch Fragen einer freiwilligen Ausreise. Der Frauenanteil unter den Klienten ist in den letzten Jahren prozentual gestiegen. Der Anteil der Klienten mit sogenannter „schlechter Bleibeperspektive“ hat stark zugenommen. Er lag im Jahr 2020 bei 74,1 %. Diese Perso-

nengruppe hat kaum Zugriff auf anderweitige Beratungs- und Integrationsangebote. Trotz der „schlechten Bleibeperspektive“ haben sie oft eine lange oder stetige Aufenthaltsdauer in Deutschland.

Es lässt sich daher zweifelsfrei feststellen, dass die Beratungsstellen eine Versorgungslücke schließen und einen Kernauftrag von Kirche und Caritas erfüllen.

Deshalb wird das Bistum Limburg ab 2022 die Arbeit in vier Caritasverbänden (Limburg; Wiesbaden-Rheingau-Taunus; Westerwald / Rhein-Lahn; Main-Taunus) mit einem jährlichen Gesamtbetrag in Höhe von 100.000 Euro in den kommenden 5 Jahren auch weiterhin unterstützen, um Personalkapazitäten für die Asylverfahrensberatung zur Verfügung stellen zu können.

Schwangerenberatung

Wichtiger Beitrag der katholischen Schwangerschaftsberatung zur Integration

Geflüchtete schwangere Frauen sowie schwangere Frauen mit Migrationshintergrund benötigen häufig eine besonders intensive Beratung, das zeigt sich auch in den katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen im Bistum Limburg.

Sabine Dill-Arthen vom Diözesancaritasverband (DiCV) Limburg e.V. und Dr. Marina Schmitt vom Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) e.V. Wiesbaden schildern die Situation:



Die seit 2015 zu bemerkende Zunahme der Anfragen in den Beratungsstellen erforderte zusätzliche Ressourcen, um den bistumsweit um 10% gestiegenen Bedarf an Einzelberatungsfällen bewältigen zu können.

Dies geschah einerseits, um für die Frauen mit Flucht- und Migrationshintergrund ein adäquates Beratungsangebot zu entwickeln, andererseits, um dem entstandenen Belastungsdruck in den Beratungsstellen entgegenwirken zu können. Durch die finanzielle Unterstützung aus dem Fonds der Bistumsinitiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ konnten jeweils lokal unterschiedliche Angebotsformen entwickelt werden, die das bestehende Beratungsangebot sinnvoll ergänzten. Niederschwellige, offene Angebote wie Begegnungscafés, Tandem- und Gruppenangebote

in englischer oder arabischer Sprache, ergänzten das bestehende Beratungsangebot. Besonders profitierte der SkF Wiesbaden e.V. von der Förderung durch die Bistumsinitiative und konnte so mehrere Angebote entwickeln, durchführen und nachhaltig etablieren. Im Projekt „Intensivbegleitung und Angebotsentwicklung für schwangere und alleinerziehende Flüchtlingsfrauen“ werden Frauen mit Fluchterfahrung vor und nach der Geburt intensiv von speziell geschulten Schwangerenberaterinnen unterstützt. Parallel dazu werden die Frauen in eine Begleitung durch Ehrenamtliche oder in, für die spezifischen Bedarfe dieser Zielgruppe entwickelte Gruppenangebote, vermittelt.



Sabine Dill-Arthen und Dr. Marina Schmitt

Facts:

- Intensivschwangerenberatung von 1.150 Frauen mit Fluchthintergrund zwischen 2016 und 2021
- Entwicklung einer Vielfalt von Angeboten, die sich an den jeweiligen Bedarfen der Zielgruppe orientieren, wie zum Beispiel die Besichtigung von Geburtskliniken, Mütter-Sprach-Treffs, Hebammensprechstunden in verschiedenen Sprachen, Schwangerenbegleitung durch Ehrenamtliche, PEKIP-Gruppen „Spiel und Spaß mit Babys“ für Mütter mit Babys von 0 bis 1 Jahr, Offene Sprechstunden, Lern- und Spieltreffs für Mütter mit Kindern von 1 bis 3 Jahre
- Beteiligung an der Entwicklung und Durchführung der Werkstattgespräche des Diözesancaritasverbandes für die katholischen Schwangerenberatungsstellen im Bistum Limburg
- Vernetzung mit kirchlichen und kommunalen Einrichtungen
- Aufarbeitung und Implementierung der Erfahrungen mit Interkulturalität und Integration in die Arbeit der katholischen Schwangerenberatungsstellen
- Entwicklung nachhaltiger Weiterfinanzierungsmodelle für verschiedene Angebote nach Auslaufen der Finanzierung durch die Willkommenskultur für Flüchtlinge

11.507 : 483.000 €

Personen haben zwischen 2017 und 2020 vom Beratungsangebot bei fünf regionalen Caritasverbänden profitiert

wurden zwischen 2017 und 2021 den neun Caritas- und SkF-Schwangerenberatungsstellen zur Verfügung gestellt

Die Schwangerenberatung hat die zur Verfügung gestellten Mittel vorrangig eingesetzt für:

Gruppenangebote:

- Muttersprachliche Tandemberatung (Dari, Arabisch, Tigrinja)
- Kultursensible sexuelle Bildung in Kooperation mit Sprach- und Kulturmittlerinnen
- Hebammenhilfe für schwangere Frauen mit Fluchthintergrund
- Nähkurse
- Elternschaft in der Fremde

Begegnungsräume:

- Müttertreff
- MamaCafé
- Babycafé Plus für Schwangere und Frauen mit Baby

Intensivere Einzelberatung:

- Fachkräfte in Kooperation mit Sprachmittlerinnen
- Einsatz von qualifizierten Familienpaten für Familien mit Fluchterfahrungen

Qualifizierung und fachliche Begleitung

Das Fachreferat Familienhilfe des Diözesancaritasverbandes Limburg unterstützte die Beratungsstellen durch Koordination, Praxisbegleitung und Auswertung der Praxiserfahrungen. Hierzu wurden neben den regehaften Konferenzen 3 Werkstattgespräche zu praxisrelevanten Themen durchgeführt.

Eritreische Katholische Gemeinde Frankfurt

Ab September 2015 wurde eine Stelle in der Sozialpastoral in der Eritreischen Katholischen Gemeinde geschaffen, die über Projektmittel der Willkommenskultur finanziert wurde. Die Beratungsstelle bietet konfessionsübergreifende Flüchtlings- und Sozialberatung und Begleitung für Geflüchtete an.

Dr. Aklilu Ghirmai, Politikwissenschaftler, Flüchtlings- und Sozialberater der Eritreischen Katholischen Gemeinde Frankfurt a.M., berichtet von seiner Beratungsarbeit:



Von September 2015 bis Dezember 2020 wurden in der Beratungsstelle über 2.000 Beratungen durchgeführt. Die meisten Hilfesuchenden kommen regelmäßig, so dass die Beratung dauerhaft stattfindet. Die meisten Personen kommen aus Eritrea, Äthiopien und Somalia, die in Frankfurt und im Rhein-Main-Gebiet wohnen. Die konfessionsübergreifende Beratung (Orthodoxe Christen, Katholiken, Protestanten und Moslems) findet in eritreischen Sprachen, deutsch und amharisch, einer in Äthiopien und Eritrea gesprochenen Sprache, statt.

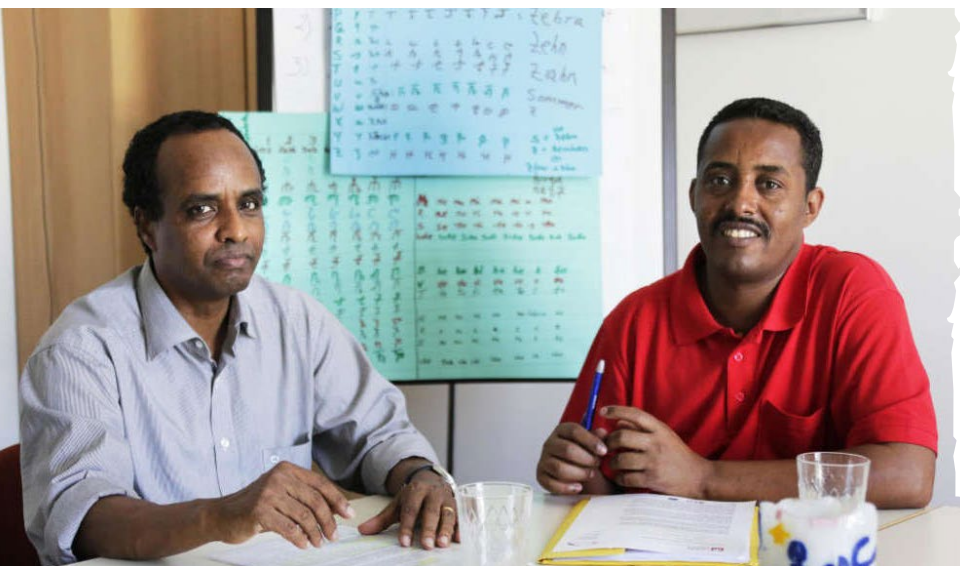
Durch den Zuzug von Geflüchteten von 2014 bis 2017 ist die Beratungsstelle zu einer Anlaufstelle für Einwanderer und Geflüchtete geworden. Dadurch wirkte die Beratungsstelle in der Gemeinde als Brückenbauer und Integrationskraft. Durch die Beratung und die Unterstützungsleistungen (im Asylverfahren, bei Vermittlung von Integrationssprachkursen, zum Schulsystem und zu Ausbildungsmöglichkeiten, zu Sozialleistungen (ALG-II, Sozialhilfe), bei Familienzusammenführung und zum Aufenthaltsstatus) konnte die Beratungsstelle das Ankommen erleichtern und eine schnelle „Integration“ in Deutschland ermöglichen.

Mit dem Zuwachs der Geflüchteten wuchsen auch die sozialen Herausforderungen und Aufgaben in der Beratungsstelle und in der Gemeindearbeit stetig an. In der Beratung zeigt sich, dass einige Geflüchtete komplexere soziale und psychosoziale Probleme haben, die spezielle Bedarfe an Beratung und Begleitung mit sich bringen. Deshalb benötigen diese Geflüchteten intensivere Zuwendung und Betreuung.



John Negusse ist ein Flüchtling, der von der Beratungsstelle begleitet wurde. Dr. Aklilu Ghirmai half ihm bei der Anerkennung seines Asylantrags, bei der Suche nach geeigneten Sprachkursen und vermittelte ihm eine Arbeit bei einer Firma für Veranstaltungstechnik in Frankfurt am Main.

Dr. Aklilu Ghirmai



Familiennachzug

Fragen von Familienzusammenführung gehören zu den dominanten Themen in der professionellen Beratungsarbeit von Geflüchteten. Es ist für kirchliche Einrichtungen ein zentrales Anliegen, die Einheit der Familie zu wahren und Betroffene zu unterstützen, ihre Rechte zum Nachzug der Familienangehörigen wahrzunehmen. Diese fühlen sich oft hilflos angesichts der komplexen und bürokratischen Verfahren und der großen und berechtigten Sorge um Angehörige, die darauf hoffen, baldmöglichst nachziehen zu können. Auf diejenigen, die das Verfahren von Deutschland aus betreiben, lasten ein enormer Verantwortungsdruck und die Angst, zu scheitern. Sich zeitgleich um die eigene Integration zu bemühen, ist besonders schwer.

Durch das Projekt der Willkommenskultur und die damit verbundene Personalaufstockung konnte die Beratungsarbeit auch in diesem Themenfeld intensiviert werden. Im April 2019 wurde beim Caritasverband Frankfurt eigens eine Teilzeitstelle zur Beratung in Fällen von Familiennachzug eingerichtet und überwiegend durch Projektmittel der Willkommenskultur finanziert.

Durch die Aufstockung des Fonds „Partnerschaft mit Flüchtlingen“ (PmF) konnten weitere Sachmittel zur Verfügung gestellt werden. Mit diesen werden vorwiegend Rechtsanwalts- und Übersetzungskosten, Reisekosten, Dokumentenbeschaffung, Abstammungsgutachten oder DNA-Tests bezuschusst.

Neben den praktischen und finanziellen Hilfen ist die politische Lobbyarbeit, die vom Diözesancaritasverband wahrgenommen wird, ein wichtiger Baustein, um die Bedingungen für den Familiennachzug zu verbessern und Menschen zu deren Recht zu verhelfen. Die Arbeit erfolgt u.a. durch lokale und überregionale, teils auch durch bundesweite Vernetzung und Lobbyarbeit sowohl verbandsintern in der Caritas als auch in Kooperation mit anderen Trägern. Durch den regelmä-

117

Familienangehörige konnten alleine im Jahr 2019 mit Unterstützung durch das Bistum Limburg nachziehen



75

Kinder gehörten dazu



39.000 €

wurden zur Schaffung einer Teilzeit Beratungsstelle für Familiennachzug beim Caritasverband Frankfurt a.M. e.V. zur Verfügung gestellt

ßigen Austausch können Probleme, Fragestellungen, Missstände, etc. gebündelt dargestellt und an politische Träger bzw. relevante Institutionen (Ausländerbehörden, Auslandsvertretungen etc.) herangetragen werden.

Im Kontext der „Interkulturellen Woche“ 2020 entstand ein Videofilm, der das Prozedere der Zusammenführung einer Familie darstellt, die aus Syrien stammt und nun in Frankfurt lebt. Der 4-minütige Film schildert sehr eindrücklich, wie erdrückend die lange Zeit der Trennung sowohl für den Teil der Familie ist, der bereits in Deutschland ist, als auch für die Familienangehörigen, die an einem anderen – oft nicht sicheren – Ort ausharren müssen. Er kann hier angesehen werden:

youtu.be/YmQIYtNpwBQ



Fonds Arbeitsmarktintegration

22

Auch die Thematik „Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt“ war und ist wichtiger Bestandteil von Beratungsarbeit. Im Beirat der Willkommenskultur für Flüchtlinge war sie in den Jahren 2017 und 2018 wiederholt Gegenstand der Beratungen in Sitzungen.

Da es oftmals an konkreten Unterstützungsmöglichkeiten mangelte, wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die den Vorschlag für eine individuelle Förderung ausarbeiten sollte. Ziel war, ein bedarfsgerechtes Angebot für kirchliche Arbeitgeber zur Förderung von Auszubildenden mit Fluchthintergrund zu schaffen. Das Ergebnis wurde in der Beiratssitzung im März 2018 vorgestellt. Im September 2018 wurden zwei Vertreterinnen einer Altenhilfeeinrichtung eingeladen, die über ihre Erfahrungen mit Auszubildenden mit Fluchthintergrund berichteten. Daran schloss sich ein fachlicher Austausch an, der zur Schaffung des Fonds „Arbeitsmarktintegration“ führte.

Auf Basis von Vergaberichtlinien, die eigens dafür formuliert und in Kraft gesetzt wurden, entschied ein Vergabeausschuss über die Mittelvergabe.

43

Anträge wurden im Fonds
Arbeitsmarktintegration gestellt



57.000 €

wurden zur Förderung von Einzelpersonen und
Projekten bereitgestellt

Ein gelungenes Beispiel, an dem deutlich wird, was mit der Einzel- und Projektförderung bewirkt werden konnte, ist die seit 2019 bestehende „Ausbildungshilfe Gladenbach“. Sie wurde 3 Jahre lang von Projektmitteln der Willkommenskultur unterstützt.

Ein großer Schritt in ein normales Leben: Ausbildungshilfe Gladenbach

Ein Bericht der Projektleiterinnen Marianne Blüm und Carmen Pflug



Im Juli 2019 rief die Flüchtlingshilfe Gladenbach das „Azubi Projekt“ ins Leben, nachdem wir als Engagierte mit etlichen Ausbildungsabbrüchen von Geflüchteten konfrontiert wurden. Die Euphorie über einen gefundenen Ausbildungsplatz wich bei den Betroffenen sehr schnell einer großen Frustration, weil es in Berufsschule und Betrieb hohe sprachliche Hürden gab.

Als Projektleiterinnen standen wir von Beginn an vor großen Herausforderungen: Wie können wir die benötigten Lehrbücher und Prüfungsunterlagen für mittlerweile sieben Ausbildungsberufe finanzieren? Finden unsere Azubis die Energie, alle Sprachbarrieren zu überwinden und noch zusätzlich zum betrieblichen und schulischen Zeitaufwand, dieses Angebot durchzuhalten? Können wir - als Projektverantwortliche im Ehrenamt - den enormen Zeitaufwand noch zusätzlich schultern? Ja, wir konnten. Auch die teilnehmenden Azubis zogen aktiv mit und tun es bis heute in jedem Jahrgang, den wir betreuen.

Selbst während der Corona-Lockdowns haben wir Möglichkeiten gefunden, das Projekt fortzuführen. Der Landkreis Marburg-Biedenkopf stellte allen Teilnehmern Leih-I-Pads zur Verfügung, so dass wir Online-Schulungen durchführen konnten. Im Sommer haben wir Präsenztreffen im Garten veranstaltet, um den persönlichen Kontakt

23

aufrecht zu erhalten. Besonders freut es uns, dass ein Teilnehmer, der ausbildungsbedingt jetzt 400 km entfernt wohnt, unserem Projekt durch die Online-Betreuung treu geblieben ist. Die ersten beiden Azubis haben inzwischen erfolgreich ihre Abschlussprüfung bestanden und arbeiten in festen Arbeitsverhältnissen als Maschinen- und Anlagenführer sowie als Werkzeugmechaniker. Im Jahr 2021 absolvierten vier Azubis ihre Zwischenprüfung, drei davon erfolgreich.

Im Winter 2021/22 stehen bereits zwei weitere Abschlussprüfungen (Anlagenmechaniker SHK und KFZ-Mechatroniker) an. Im Frühjahr 2022 und Winter 2022/23 sollen eine Maurerprüfung und die nächste Prüfung zum KFZ-Mechatroniker folgen. Die bestandenen Zwischen- und Abschlussprüfungen sind unsere Motivation, weiterzumachen und Probleme offensiv anzugehen! Wir sind gespannt, welche Berufe die nächsten Azubis lernen werden. Unsere Azubis sehen, dass sie die Ausbildung mit unserer Unterstützung schaffen können. Das hilft ihnen, mit Zuversicht und Selbstvertrauen die weiteren Ausbildungsmonate anzugehen.

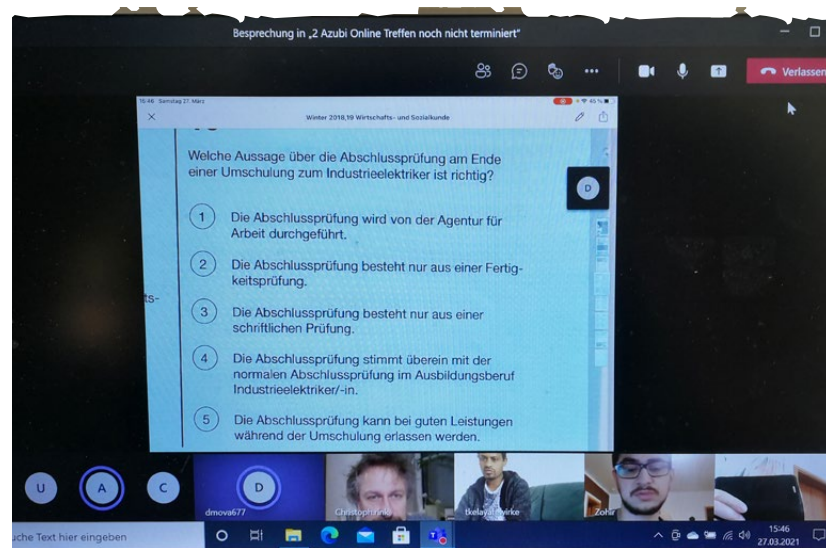
24

Dank der finanziellen Unterstützung durch das Bistum Limburg konnten wir unser Projekt bis jetzt verwirklichen und den Azubis eine professionelle Unterstützung anbieten. Wir freuen uns auf die Fortsetzung im Jahr 2022.



Marianne Blüm und Carmen Pflug

Auch in Zeiten der Pandemie wurden durch den Umstieg auf digitale Begegnungsformate Wege gefunden, die Auszubildenden weiter zu unterstützen:



Neben der Förderungen von Einzelpersonen und Projekten durch den Fonds Arbeitsmarktintegration wurde die Thematik auch an anderer Stelle aufgegriffen. Dass Integration trotz Hürden in den Arbeitsmarkt gelingt kann zeigt ein Video, das 2020 gedreht wurde. Es schildert die Tätigkeit von Marjan Jafari in einem Altenpflegeheim und kann hier angeschaut werden: youtu.be/CZ6lV9hI2j8



25

Qualifiziert, koordiniert und gut vernetzt: Ehrenamt

Fragt man Hauptamtliche aus Kirchengemeinden danach, was sie rückblickend von der Situation 2015 in Erinnerung haben, dann hört man vielfach: „*Da haben Menschen angerufen und ihre Hilfe angeboten, die mit Kirche ansonsten gar nicht in Kontakt standen.*“

An vielen Orten des Bistums haben sich bereits vor 2014 Menschen und Gruppierungen in der Flüchtlingsarbeit engagiert. Wie viele dann aber mit den steigenden Zahlen neu ankommender Geflüchteter dazu kamen, hat überrascht und beeindruckt. Plötzlich stand eine große Zahl motivierter Menschen und Arbeitskreise bereit, die die Flüchtlinge willkommen heißen und begleiten wollten. Die Notwendigkeit, hier überregionale Steuerung und Unterstützung anzubieten, war schnell erkannt. Es wurde zunächst identifiziert, wo sich Netzwerke bilden und welche Form der Unterstützung die Ehrenamtlichen benötigen.

Ehrenamtskoordination

Auf vielen Ebenen, in Kirchengemeinden und bei Verbänden, wurden hauptamtliche Mitarbeitende beauftragt und eingesetzt, um ehrenamtliche Arbeit zu unterstützen und zu koordinieren. Einige regionale Caritasverbände gehörten ebenfalls dazu.

Rückblick und AHA-Erlebnisse

Die Sozialpädagogin Lina Macholl war Ehrenamtskoordinatorin im Caritasverband Rheingau-Taunus e.V. Hier erinnert sie sich. ...



„Im Juni 2015 im Rahmen des Projektes „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ wurde durch das Bistum Limburg auch im Bezirk Wiesbaden-Rheingau-Taunus eine Stelle der Ehrenamtskoordination eingerichtet, die ich von meiner Vorgängerin übernahm und im Zeitraum vom 2017 bis 2021 mitgestalten durfte. Die Ehrenamtskoordination verfolgte das Ziel, ehrenamtliche Gruppen zur Begleitung und Betreuung von Geflüchteten

in enger Abstimmung mit den Netzwerkpartnern aufzubauen und zu koordinieren, sowie darüber hinaus Beratungen für Ehrenamtliche und Geflüchtete zu leisten. In diesem Arbeitsbereich habe ich einige bedeutsame und schöne Erkenntnisse – meine AHA-Erlebnisse – geschenkt bekommen, von denen ich hier von zweien sehr kurz berichten möchte:

Wir sind über unseren „Gartenzaun“ hinausgestiegen!

In einer Netzwerksitzung, bereits nach einer zweijährigen Zusammenarbeit in Projekten, sind wir als Kooperationspartner zur Erkenntnis gekommen, dass wir im Rahmen dieses Projektes über „den Zaun“ unserer üblichen Arbeit geschaut und gesehen haben, was denn die Kolleginnen und Kollegen in anderen Einrichtungen im gleichen Arbeitsbereich machen. Wir haben einander neu entdeckt und sind über die Grenzen der eigenen „Zuständigkeit“ gegangen. Es war ein „Wow“-Effekt, miteinander zu arbeiten und gemeinsame Ideen in Projekte umzusetzen. Das Projekt „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ war der Anstoß, über den „Gartenzaun“ zu sehen und darüber hinaus Neues zu wagen. Es war ein Gewinn für uns alle im Netzwerk.

Eine Hand wäscht die andere!

In sehr vielen Fällen konnte ich den Ehrenamtlichen einen fachlichen Rat geben, ein interessantes und zu der betreffenden Person passendes Projekt vermitteln oder zu einer Qualifizierung verhelfen. Aber auch die Ehrenamtlichen haben mich beraten! Bei einer Projektentwicklung haben wir zum Beispiel zwei Ehrenamtliche aus zwei verschiedenen Ehrenamtsgruppen eingebunden, um die Projektidee und die praktische Umsetzung zu justieren. Es waren sehr bewegende Momente der gegenseitigen Unterstützung.

Durch diese Ehrenamtskoordinationsstelle wurde eine optimale Vernetzung zwischen dem Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V., anderen katholischen Einrichtungen in Wiesbaden, den Ehrenamtlichen und städtischen Akteuren in der Flüchtlingshilfe aufgebaut. Ich hoffe sehr, dass die entstandenen Netzwerkstrukturen durch weitere Projektideen lebendig bleiben und das Ehrenamt im Bezirk Wiesbaden-Rheingau-Taunus stark bleibt.

Lina Macholl

Gemeinsam sind wir stark: Neue Netzwerke entstehen

Parallel zur Gründung des Projekts der Willkommenskultur sind viele neue Netzwerke entstanden, oftmals ökumenisch, vielfach über kirchliche oder kommunale Grenzen hinweg. Sie wären nicht zustande gekommen, wenn nicht Menschen vor Ort Kontakte zueinander geknüpft hätten und gemeinsam aktiv geworden wären. Von diesen starken Netzwerken und ihrem Erfahrungsschatz ging eine hohe Wirkung für Einzelne, Hilfsbedürftige und die Aktiven selbst aus. Die Willkommenskultur konnte manche dieser Netzwerke an verschiedenen Stellen unterstützen.

Der Willkommenskreis Diez – ein Beitrag von Christiane Beule über ein beispielhaftes Netzwerk von engagierten Menschen:

28

„Ich heiße Christiane Beule und bin seit vier Jahren als Ehrenamtskoordinatorin im Willkommenskreis Diez tätig. 2014/15 bin ich als Ehrenamtliche in die Initiative eingestiegen und habe zwei Familien als Pate betreut. Ich bin da mit viel Enthusiasmus in die Familien gegangen und habe schöne Erfahrungen gesammelt. Vor allem die Kinder lagen mir sehr am Herzen. So nach und nach habe ich dann den Willkommenskreis in der Weiterentwicklung unterstützt, bis ich schließlich 2017 eine halbe Stelle als Ehrenamtskoordinatorin übernommen habe. Als eine der ersten Amtshandlungen habe ich die Gründung eines Flüchtlingsrates angestoßen und damit ein wichtiges Gremium aufgebaut, das noch heute selbstständig arbeitet.“

Ebenso war es wichtig, dass wir die Geflüchteten in die Arbeit eingebunden und sie zu Ehrenamtlichen weitergebildet haben. Für die Geflüchteten war dies von besonderer Bedeutung. Oft sprachen Sie davon, etwas zurückgeben zu wollen. Was das konkret bedeutet, zeigte sich während des Lockdowns im vergangenen Jahr. Viele Geflüchteten brachten Lebensmittel zu Senioren oder boten sonstige Hilfen an. Die Senioren freuten sich darüber und es entstanden ungezwungene Freundschaften zwischen den Familien. Jetzt haben wir viele Ehrenamtliche, die bei uns helfen und die Gemeinschaft im Willkommenskreis genießen. Es zeigt sich aber, dass für die Koordination so einer Organisation eine feste Stelle unerlässlich ist. Die unterschiedlichen Angebote, die wir im Willkommenskreis setzen, ermöglichen den Ehrenamtlichen, sich vielseitig zu engagieren.



Zusätzliche Anreize bestehen für die ehemals Geflüchteten in besseren Deutschkenntnissen, einem Engagement-Nachweis, (der für die Asylverlängerung oder Bewerbung immer gut ist) und einem besseren Überblick über die Abläufe im Willkommenskreis zu bekommen.

Mit dem Willkommenskreis haben wir in den letzten Jahren eine gute Entwicklung gemacht, die nur möglich war, weil wir so tolle Ehrenamtliche haben, die uns unterstützen sowie flexibel und offen sind. Und ich stelle fest, dass wir ein so gutes Netzwerk haben es den Ehrenamtlichen zu Gute kommt, aber auch die gute Atmosphäre weiterträgt. Das öffnet uns auch viele Türen, um an finanzielle und persönliche Unterstützung zu kommen. Deswegen sind wir sehr dankbar für die Unterstützung, die uns die Willkommenskultur für Flüchtlinge in Limburg gegeben hat. Danke!

Christiane Beule

Ein weiteres gelungenes Beispiel neuer Initiativen und Netzwerke stammt aus dem Hochtaunus.

Ein Ort des Friedens und des Respekts: So geht „Wir schaffen das“

Ein Bericht von Sandra Anker, Gemeindereferentin in der Kath. Kirchengemeinde St. Ursula Oberursel/Steinbach



„Oktober 2015: Der Höhepunkt der Fluchtwelle erreichte auch Oberursel. Die Stadt musste einige hundert geflüchtete Menschen aufnehmen und beherbergte sie in einer in einer Turnhalle eingerichteten Notunterkunft. Schnell war klar, dass es mit der Unterbringung allein nicht getan war“

29

und großer Handlungsbedarf bestand, die Menschen willkommen zu heißen, sie zu unterstützen und ihnen Hilfe bei der Integration zu gewähren. Mit großer Selbstverständlichkeit und ohne Bedingungen haben damals viele mit angepackt, allein in der Pfarrei St. Ursula bis zu 170 Menschen, und damit ganz bewusst ein Zeichen gegen nationalistische und fremdenfeindliche Parolen gesetzt.

Schon wenige Tage, nachdem die ersten Geflüchteten eingetroffen waren, wurde in den Räumlichkeiten des Gemeindezentrums Liebfrauen, einer Gemeinde der Pfarrei St. Ursula Oberursel / Steinbach in Kooperation mit der evangelischen Christuskirchengemeinde der „Willkommenstreff Liebfrauen“ als Integrationsangebot für Flüchtlinge gegründet und eingerichtet. Den Willkommenstreff gibt es nun seit sechs Jahren. Zuerst war er an sechs Tagen in der Woche drei Stunden lang geöffnet. Corona hat dies eingeschränkt, und zurzeit öffnet er an drei Tagen wöchentlich die Türen. Es ist wichtig, dass die ehrenamtlich Engagierten sich gut begleitet wissen, sei es in Fragen zu Corona, zur aktuellen Flüchtlingssituation, zu Anträgen bei Behörden oder durch Seelsorge und Supervision.

30

Ein gutes Netzwerk mit anderen, die ebenfalls engagiert sind, bildet eine grundlegende Basis und sorgt für das Gelingen von Integration. Zurzeit sind noch fast 50 Personen tatkräftig engagiert; sie tragen damit aktiv dazu bei, dass ein friedliches Miteinander gelingt, wenn Menschen sich kennenlernen und auf Augenhöhe begegnen. Sie setzen durch ihren Einsatz auch ein Zeichen gegen Pessimismus und Populismus und beweisen, dass mit Mut und Ausstrahlung Integration gelingen kann. Als Mitinitiatorin und Leiterin des Willkommenstreffs ist mir wichtig, zu betonen: hier wird niemand danach gefragt, welchen Glauben er oder sie hat. Ein respektvoller und friedvoller Umgang ist uns hier sehr wichtig. Und tatsächlich hat es hier bislang noch kein böses Wort oder eine Handgreiflichkeit gegeben.

Pfarrer Unfried zollt allen ehrenamtlich Engagierten hohen Respekt für ihren Einsatz und zeigt sich immer wieder beeindruckt von der großen Bereitschaft zu handeln. „Schöner kann die Kooperation mit einem katholischen Sozialverband und einer Pfarrgemeinde eigentlich nicht sein als wie sie hier im Willkommenstreff praktiziert wird“, so der Pfarrer der Pfarrei St. Ursula, der dies auch in seiner Funktion als Vorsitzender des Caritasverbands Hochtaunus zum Ausdruck bringt. Die Aussage eines Geflüchteten „Ich finde es so klasse, dass wir uns nach sechs Jahren immer noch hier treffen können und hier willkommen sind“, zeigt, dass der Willkommenstreff nach

wie vor ein geschätzter Ort der Begegnung ist, von dem alle, die dort zusammenkommen, profitieren. Eine ehrenamtlich Engagierte spricht vielen aus der Seele, wenn sie sagt: „Ich kenne mittlerweile viele Geflüchtete und freue mich darüber, dass sie mein Leben bereichern“.



Sandra Anker

OFFEN * MITEINANDER * GLAUBEN * LEBEN,

heißt es in der Vision der Pfarrei St. Ursula, die im Kontakt mit vielen Menschen entstanden ist. Durch den Willkommenstreff wird deutlich, was alles in dieser Vision steckt und wie sie schon mit diesem Projekt gelebt wird. „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst.“ (Lev 19,34). Jesus sagt: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen.“ (Mt 25,35). Diese biblischen Grundlagen sind Ansporn und Quelle des guten Miteinanders.

2019 wurde dem Willkommenstreff und damit allen Engagierten und Gästen der Integrationspreis des Hochtaunuskreises verliehen.

31



Qualifizierungsfonds

Mit den steigenden Flüchtlingszahlen im Jahr 2014 und dem Beginn des Projekts „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ ging eine enorme Hilfsbereitschaft einher. Viele Menschen, die sich hauptamtlich einbringen oder ehrenamtlich engagieren wollten, wurden mit einem neuen Tätigkeitsfeld und Herausforderungen konfrontiert. Um ihnen Möglichkeiten der Weiterbildung anzubieten, sie mit ihren Fragen zu begleiten und ihre Arbeit wertzuschätzen, wurden viele Maßnahmen der Qualifizierung durchgeführt und teils mit kreativen Ideen ganz neu entwickelt – immer entlang der Bedarfe derer, die sich engagieren.

INFO

Der Qualifizierungsfonds ist einer der Fonds, bei dem Anträge auf Förderung gestellt werden konnten. Er wurde geschaffen, um Haupt- und Ehrenamtliche in ihrer Arbeit mit Flüchtlingen im Bistum Limburg zu unterstützen.

Anträge wurden von einem Vergabeausschuss geprüft und anhand von Vergabekriterien bewilligt. Nach Abschluss einer Maßnahme musste ein Sach- und Verwendungsnachweis eingereicht werden.

strengungen der Arbeit auch mal loslassen zu können. Neben den geförderten Maßnahmen wurden auch zahlreiche Veranstaltungen von der „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ selbst durchgeführt, zum großen Teil in Kooperation mit dem Diözesan-caritasverband e.V. Ob zu asylrechtlichen Fragestellungen, zu „Christentum und Islam“

Darunter gab es Angebote für die Reflexion der eigenen Arbeit, Trainings zur Erweiterung interkultureller oder interreligiöser Kompetenzen, Fachtage zu Asyl- und Aufenthaltsrecht, zu Fragen der Begleitung von Menschen, die unter Traumata und Gewalterfahrungen leiden, zum kirchlichen Sendungsauftrag in Bezug auf Flucht und Migration, allgemein zu Fragen der Integration oder auch Oasentage, um von die An-

97 : 300.000 €

Anträge wurden im Qualifizierungsfonds gestellt

wurden für beantragte Maßnahmen und weitere Qualifizierungsmaßnahmen bereitgestellt.

oder wie zuletzt zu Fördermöglichkeiten: stets wurde danach gefragt, was „unter den Nägeln brennt“, um bedarfsgerechte Angebote zu setzen. Unter den 97 geförderten Maßnahmen im Qualifizierungsfonds gab es einige „Lotsen-“ oder „Patenprogramme“. Unter anderem wurde das Programm „Companion“ beim Caritasverband Frankfurt e.V. gefördert, das hier stellvertretend für die vielen Projektideen näher beschrieben wird:



Das Programm „Companion“ beim Caritasverband Frankfurt e.V. Ein gelungenes Beispiel aus der Praxis mit dem Prädikat: Nachahmung unbedingt empfehlenswert!

Die Grundidee des COMPANION-Programms: Geflüchtete, die neu in Frankfurt leben, bekommen eine:n Mentor:in zur Seite gestellt, die:der im Alltag und bei der Neuorientierung in Deutschland bzw. in der Stadt unterstützt. Die COMPANION-Mentor:innen begleiten ihre Mentees in der Regel ein Jahr, um das Ankommen in der fremden Umgebung und Kultur zu erleichtern. Gemeinsame Unternehmungen in der Freizeit, Unterstützung beim Erwerb der Sprache, Orientierung geben in der Stadt bzw. im Stadtteil, Kontakte knüpfen und Hilfe bei der Suche nach Ausbildung oder beruflichen Perspektiven, das ist das Spektrum.

Die Tandems bilden das interkulturelle Zusammenleben in Frankfurt ab. Sie reden nicht nur über Integration, sondern tragen aktiv dazu bei, dass echte Teilhabe in der Frankfurter Stadtgesellschaft gelingt. Mentor:in und Mentee werden so zusammengebracht, dass es vom Alter und den gemeinsamen Interessen gut passt und beide Seiten von dieser sehr persönlichen Form des Engagements profitieren. Häufig entstehen Freundschaften, die über die Programmdauer hinaus fortbestehen.

Die Erfolgsfaktoren sind:

- Individuelle Zusammenstellung von „Tandems“ aus einem:einer:einem ehrenamtlichen Mentor:in und einer:m Geflüchteten mit ähnlichen Interessen
- Beide Seiten – Mentor:in als auch als Mentee – haben Lust auf das Programm und entscheiden sich aktiv für die Teilnahme
- Das zeitliche Engagement für ehrenamtlichen Mentor:innen ist mit ca. zwei Stunden pro Woche machbar und überschaubar.
- Die Ehrenamtlichen bekommen für ihre Aufgabe eine gute Vorbereitung in Form einer Qualifizierung (7,5 Stunden). Inhalte sind Themen wie interkulturelle Kompetenz, rechtliche und soziale Grundlagen und Beratung.
- Die Geflüchteten bringen Grundkenntnisse der deutschen Sprache mit.
- Die konstante Begleitung über die Dauer eines Jahres.

Innerhalb dieser Zeit gelingt i. d. R. eine gute Orientierung im neuen Umfeld, das Kennenlernen der Strukturen und kulturellen Aspekte, die Verbesserung der Sprache sowie das Entwickeln einer beruflichen Perspektive. Der Erfolg des Programms gibt dem Ansatz Recht: In einer Selbstevaluation 2019 berichten die Teilnehmenden – Mentees als auch Mentor:innen- von beachtlichen Ergebnissen.

Durch die kontinuierliche Unterstützung in alltäglichen Belangen, konnten in vielen Fällen positive Entwicklungen im Hinblick auf eine erfolgreiche Integration angestoßen werden. So wurden beispielsweise Zugangsbarrieren zu Sprachkursen beseitigt und diese im Anschluss erfolgreich abgeschlossen. In anderen Fällen konnte ein Ausbildungsplatz oder die passende Arbeitsstelle gefunden werden. Wenn es Anlaufschwierigkeiten gab, konnten diese durch die vertrauensvolle und aktive Begleitarbeit im Tandem überwunden werden. Von einer Bereicherung und vom Stolz über die Erfolge berichten dabei beide Partner:innen, was deutlich macht: Integration braucht zwei Seiten, sie kann gelingen und alle Beteiligten profitieren von der Erfahrung!

Der Fonds „Partnerschaft mit Flüchtlingen“ (PmF)

Von 2015 an wurde der Fonds „Partnerschaft mit Flüchtlingen“ (PmF), der bereits zuvor existierte, durch zusätzliche finanzielle Mittel aus dem Projekt „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ aufgestockt. Daher konnten Maßnahmen gefördert und realisiert

werden, die anderenfalls an finanziellen Hürden gescheitert wären. Auf die neu gewachsenen Dimensionen und Aufgaben der Flüchtlingshilfe konnte so angemessen reagiert werden.

Eine Auswertung aus 2021 zeigt dies deutlich auf, denn 90% der jetzigen Zuwendungsempfänger:innen haben erst 2015 oder später ihren ersten Antrag beim PmF-Fonds gestellt. Und noch eine beeindruckende Zahl zeigt auf, wie viel Potential der PmF-Fonds durch die Aufstockung der finanziellen Mittel zusätzlich entfalten konnte: 48.000 Menschen haben alleine während der Projektlaufzeit der Willkommenskultur an Maßnahmen teilgenommen, die über den PmF-Fonds gefördert wurden.

Der Fonds „Partnerschaft mit Flüchtlingen“ wurde 1986 auf Initiative von Bischof Dr. Franz Kamphaus gegründet. Seit 1989 liegt die Geschäftsführung beim Caritasverband für die Diözese Limburg e.V.

Das Bistum Limburg stellt jährlich Mittel in Höhe von 150.000,- € dafür zur Verfügung. In der Projektzeit der Willkommenskultur wurde dieser Betrag auf das Doppelte aufgestockt. Ab 2022 beträgt die Aufstockung in den kommenden 5 Jahren jährlich 50.000,- €.

875

Projekte wurden zwischen 2015 und 2021 im PmF-Fonds bewilligt

1.150.000 €

wurden in 7 Jahren bereitgestellt, um den PmF-Fonds aufzustocken

Sprachschnipsel von Teilnehmenden aus Maßnahmen, die über den PmF-Fonds gefördert wurden

„Ich habe eine 2 in Deutsch bekommen!“

„Wann gibt es wieder das Begegnungs-Café?“

„Ich kann jetzt schwimmen!“

„Es macht mich stolz, im Internationalen Chor zu singen.“

„Ohne Kinderbetreuung kann ich kein Deutsch lernen.“

„Ich koche gerne für die Länderabende!“

„Die Kinder waren so glücklich im Zoo.“ (Kath. Kirchengemeinde St. Franziskus)

36

„Ich kann jetzt sagen, was ich gerne haben möchte.“ (Ein Mädchen aus dem Sprachkurs „Vorbereitung auf das erste Schuljahr“, Marxheimer Schule, Hofheim)

„Ich bin immer willkommen, treffe deutsche und ausländische Freunde, wir freuen uns und lachen.“ (Asylkreis Eppstein)

„Einfache Formalitäten und sehr sympathische Ansprechpartner zeichnen den PmF-Fonds aus und unterscheiden ihn deutlich von anderen Stiftungen/Fonds.“ (KuLer-Treff, Friedrichsdorf)

„Hier ist eine Gemeinde entstanden.“ (Bischof Georg bei der Visitation des Familien- und Nachbarschaftscafés im Sommer 2021 in St. Bonifatius Wiesbaden)

„Ohne Euch wüsste ich nicht, was ich tun soll“ (Flüchtlingshilfe Hüttenberg, St. Anna Braunfels)

Durch die Hilfen wurde es leichter, in der Fremde anzukommen.“ (Kath. Kirchengemeinde St. Konrad, Grävenwiesbach)

Freiwilligendienste

Eine besondere Form des Engagements wurde mit dem „Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug“ (BFDmF) ermöglicht, der vom Bundesfamilienministerium von Dezember 2015 an geschaffen wurde. Die Fachstelle Freiwilligendienste im Bistum Limburg hat dieses Sonderprogramm aufgegriffen, den BFDmF beworben, zusätzliche personelle Kapazitäten unter den pädagogischen Fachkräften geschaffen und besondere pädagogische Begleitprogramme konzipiert. Damit möglichst viele einen Dienst in diesem Rahmen starten können, wurden diese besonderen Freiwilligendienste durch das Projekt der Willkommenskultur finanziell unterstützt, indem 50% der Personalkosten derjenigen, die einen BFDmF geleistet haben, übernommen wurden. Die Dienste standen entweder Freiwilligen mit Fluchterfahrung offen oder Freiwilligen, die sich für Geflüchtete engagieren möchten.



Mit dem Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug wurde 2015 sehr schnell mit einem besonderen Format auf besondere Herausforderungen reagiert. Durch die gesonderte Förderung konnte die Fachstelle Freiwilligendienste im Bistum Limburg viele Menschen gut unterstützen und sie auf dem Weg des Ankommens in Deutschland begleiten. Der Bedarf an besonderer Begleitung ist immer noch hoch – schade dass die gesonderte Förderung ausgelaufen ist, so dass die Freiwilligen nun im Regeldienst „mitlaufen“. Ohne besondere, bedarfsgerechte pädagogische Begleitung.



37

Dagmar Wirfler, Referentin der Fachstelle Freiwilligendienste im Bistum Limburg

Als Absolvent eines Bundesfreiwilligendienstes mit Flüchtlingsbezug berichtet Mannan Mohammed:



Mein Name ist Mannan Mohammed. Ich bin vor 32 Jahren in Aleppo, Syrien, geboren. 2015 habe ich wegen des Krieges mein Land verlassen und bin nach Deutschland gekommen. Hier habe ich versucht, möglichst bald Deutsch zu lernen. Bei dem Deutschkurs habe ich von der Möglichkeit eines Freiwilligendienstes erfahren. Am 15. November 2017 habe ich mit dem Freiwilligendienst bei der Caritas in Limburg angefangen.



59

Freiwillige haben einen „Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug“ (BFDmF) geleistet.

99.000 €

wurden in 7 Jahren für den BFDmF bereitgestellt

Ein Teil meiner Aufgaben bestand darin, dass ich andere Geflüchtete zu Arztterminen oder zu Ämtern gefahren habe. Das war sehr gut für mich. So konnte ich anderen Menschen, die in einer ähnlichen Situation waren wie ich, helfen. Außerdem habe ich so Fahrpraxis erlangt. Ich hatte zwar schon einen Führerschein in Syrien und habe dort auch als Fahrer gearbeitet. Ich musste aber noch einen deutschen Führerschein machen.

Der Freiwilligendienst geht normalerweise ein Jahr. Ich habe den Dienst allerdings um ein weiteres halbes Jahr verlängert. Das hat mir geholfen, darüber klar zu werden, welchen Beruf ich gerne ausüben möchte. Im Anschluss an den Freiwilligendienst habe ich dann eine Ausbildung zum Busfahrer gemacht und arbeite seitdem als Busfahrer. Ich bin mittlerweile verheiratet und habe eine Tochter. Der Freiwilligendienst hat mir dabei geholfen, hier in Deutschland Fuß zu fassen.

Mannan Mohammed



Hier noch ein Bericht auf der Facebook-Seite des Caritasverbandes: [facebook.com/caritasbezirklimburg/photos/a.130150608384731/330322728367517/?type=3](https://www.facebook.com/caritasbezirklimburg/photos/a.130150608384731/330322728367517/?type=3)

CariLingua

Während die ehrenamtliche Arbeit zu Beginn der Willkommenskultur überwiegend von Engagierten deutscher Herkunft geleistet wurde, sind es zunehmend die ehemals Geflüchteten selbst, die durch ihre Mitarbeit auf ihrem späteren Weg ihre Kompetenzen einbringen und sich für andere einsetzen möchten. Hervorragende Beispiele dafür sind die Programme „CariLingua“, die 2018 entstanden sind und seitdem durch die Willkommenskultur mitfinanziert werden.

Mit „CariLingua“ Sprachbarrieren überwinden

Erfolgreiche Projekte der Caritasverbände Wetzlar/Lahn-Dill-Eder und Limburg

Wer andere nicht versteht und selber nicht verstanden wird, der hat es schwer, sich in Deutschland einzuleben und zurechtzufinden. Ob beim Arzt, beim Elterngespräch in der Schule oder im Kontakt mit der Behörde: Wenn die deutschen Sprachkenntnisse nicht ausreichen, kann man wichtige Anliegen nicht vermitteln oder komplexere Probleme nicht verstehen. Dann helfen die „Sprach- und Kulturmittelnden“ von CariLingua weiter, ehrenamtliche Dolmetschende, die Menschen mit Migrationshintergrund bei wichtigen Gesprächen und Terminen unterstützen. CariLingua bereitet sie auf ihre anspruchsvollen Aufgaben vor, vermittelt Grundwissen zum Sozialsystem und Gesundheitswesen und bietet Seminare an, beispielsweise zu Interkultureller Kommunikation, Dolmetschetechniken und Verbraucherwissen. Voraussetzung ist außerdem das Sprachniveau B2 und Eigenschaften wie Zuverlässigkeit und Belastbarkeit sind ebenfalls wichtig. Regelmäßige Austauschtreffen gewährleisten eine Reflexion der Einsätze und tragen zu einer hohen Qualität bei. Für ihren Einsatz erhalten die Sprach- und Kulturmittelnden eine kleine Aufwandsentschädigung sowie die Erstattung ihrer Fahrtkosten. Nicht selten ist die Tätigkeit bei CariLingua ein Sprungbrett in den Arbeitsmarkt.

Für die Einrichtungen und Institutionen wie Schulen, Kindergärten, Beratungsstellen, Ämter oder Kirchengemeinden, die CariLingua in Anspruch nehmen, ist das Angebot kostenlos und ein absoluter Gewinn: Es werden Gespräche möglich, die sonst nicht hätten stattfinden können. Gefördert werden die CariLingua-Projekte in beiden Regionen von der „Aktion Mensch“ und dem Bistum Limburg.

„ Wir kommen ohne die Sprachmittler nicht weiter, wenn wir die Eltern kurzfristig zu organisatorischen oder erzieherischen Angelegenheiten informieren müssen. Wir buchen sie auch für die jährlichen Entwicklungsgespräche mit den Eltern, bei denen wir uns zum Wohl des Kindes miteinander austauschen und Empfehlungen geben. “

Heike Wolf vom Katholischen Kindergarten St. Antonius in Eschhofen

56 : 147.000 €

Sprach- und Kulturmittlernde sind derzeit in Limburg im Einsatz

wurden in 3 Jahren 7 Jahren für die Co-Finanzierung der beiden Carilingua-Projekte bereitgestellt

Weitere 86.000 Euro wurden für die Fortsetzung der Co-Finanzierung beider Projekte im Jahr 2021 und darüber hinaus genehmigt.

„ Die Eltern fühlen sich besser angenommen und haben selbst mehr Möglichkeiten, sich sprachlich auszudrücken und mitzuteilen. Dies baut auch mögliche Ängste ab, die vorher immer wieder dazu führten, dass sich Familien den Hilfsangeboten entziehen. Die Mitwirkung der Familien reißt nicht mehr so häufig ein. “

Jana Jaenke, Schulsozialarbeiterin an der Limburger Goetheschule

In einer intensiven Schulung werden die Sprachmittler auf ihre Rolle vorbereitet. (Foto: Caritas)



INFO

Etwa 55 Aufträge bewältigen die Sprach- und Kulturmittler durchschnittlich pro Monat in jeder der beiden Regionen. Dabei werden viele Sprachen angewendet: Amharisch, Albanisch, Arabisch, Aramäisch, Assyrisch, Aze-ri, Bosnisch, Bulgarisch, Dari, Englisch, Farsi, Französisch, Hindi, Kirgisch, Koreanisch, Kroatisch, Kurdisch (Kurmanci), Mazedonisch, Montenegrisch, Oromo, Pashtu, Rumänisch, Russisch, Serbisch, Sindhi, Somalisch, Tigrinja, Türkisch, Urdu ...

Telefon: 06431 2005-17

E-Mail: n.deliu@caritas-limburg.de

Infos: www.caritaslimburg.de/carilingua



CariLingua –
Unsere Geschichte:
youtu.be/9vIEIRpfc6g

Die Sprach- und Kulturmittlernden werden intensiv auf ihre Aufgabe vorbereitet. Nach der sehr praxisnahen Schulung und bestandener Prüfung erhalten sie ein Zertifikat. (Foto: Caritas)



Nicht nur in den Carilingua-Projekten, sondern in vielerlei Engagementfeldern der Zivilgesellschaft beteiligen sich ehemals Geflüchtete und tragen so zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Als starkes Beispiel dafür wurde Yama Rahimi 2020 in einem Kurzvideo portraitiert. Zu seinem Engagement sagt er:

„ Ich fühle mich als Mensch der Welt. Es macht mir Freude anderen zu helfen. In der Zeit als ich aufgewachsen bin, hatte ich wenig Unterstützung (ich bin unter den Taliban groß geworden). Aus dieser Erfahrung heraus möchte ich gerne anderen helfen. Ich wollte immer das weitergeben, was ich gelernt habe. “

Yama Rahimi

Es ist eines von drei Videos, die anlässlich der „Interkulturellen Woche“ 2020 im Auftrag der Willkommenskultur für Flüchtlinge produziert wurde. Es kann hier angeschaut werden: youtu.be/jLWMP7trFcg



Ohne die großzügige Hilfe von Caritas und Bistum hätten wir von September 2015 bis März 2020 nicht das „Fairtrade-Café mit Tafel“ in Schöffengrund-Schwalbach stemmen können. Das Café war zumeist ein Ort der Begegnung und der gelebten Menschlichkeit!
Richard Ackva, Pastoralreferent

Integration von Flüchtlingen ist für alle Beteiligten wie ein Marathonlauf – kräftezehrend, ohne Garantie anzukommen, trotzdem bereichernd auf jeder Etappe.
Martina Lotz, Pfarrei St. Birgid Wiesbaden



So viele neue Leute, andere Sitten. 100 Meter von der Haustür entfernt – fremdes, leckeres Essen auf dem Boden. Mein Stress und meine Ungeduld, wenn ich nur kurz einen Kaffee mittrinken will und in einer 90-minütigen afrikanischen Röst-Zeremonie lande. Es war noch leicht, für alle eine Wohnung zu finden. Die syrischen Tänze machten Freude. „Ihr Deutsche feiert nicht, Ihr esst ja nur!“ Sehr viele engagierten sich sehr viel. Und es gab schnelle Erfolge... Später summierten sich dann auch die langfristigen Enttäuschungen, auf allen Seiten. Es ist immer noch eine gute, sinnvolle Arbeit. Aber auch oft zäh, einsam, und in den bürokratischen Mühlen frustrierend. Da brauche ich ja auch nur die Apostelgeschichte etwas weiterzulesen... Das ist Paulus damals nicht anders ergangen.
Martina Kissel-Staude, Ökumenische Flüchtlingsinitiative“ Nassau (ehrenamtlich), Initiative „Flüchtlinge in der Augst“ Neuhäusel (Pastoralreferentin)



Nicht die Flucht ist illegal und die Flüchtlinge, sondern die Fluchtursachen-Verursacher sind illegal und die müssen bekämpft werden. Vielleicht sind deshalb bis heute PolitikerInnen so aggressiv gegen Flüchtlinge, weil Umkehr und Widerstand in diesem Sinn so schwer ist, zumal sie selbst dazu gehören ... und eine eigene Fachkommission zu Fluchtursachen dies von ihnen fordert ...
P. Wolfgang Jungheim

Das Engagement für die Geflüchteten war für mich eine praktische Umsetzung der Nächstenliebe“
Malwina Müller, ehemalige hauptamtliche Verwaltungskraft im Projekt „Willkommenskultur für Flüchtlinge“



Herbergssuche: Menschenwürdiger Wohnraum für Geflüchtete

Eine der großen Herausforderungen zu Beginn des Projektes der Willkommenskultur war, in kürzester Zeit genügend Wohnraum für Asylberechtigte zur Verfügung zu stellen und insbesondere denjenigen eine menschenwürdige Unterkunft zu vermitteln, die die Gemeinschaftsunterkünfte verlassen durften. Ohne die Unterstützung aus der Zivilgesellschaft und von kirchlichen Institutionen wäre diese Aufgabe von staatlicher Seite nicht zu bewältigen gewesen.

Im September 2015 rief Papst Franziskus angesichts der Flüchtlingskrise in Europa alle Pfarreien, religiöse Gemeinschaften, Klöster und Heiligtümer auf, eine Flüchtlingsfamilie aufzunehmen. „Das wäre eine konkrete Geste der Solidarität und der christlichen Nächstenliebe zum bevorstehenden Heiligen Jahr der Barmherzigkeit“. Zu diesem Zeitpunkt war im Bistum Limburg bereits der Bedarf erkannt und ein Appell an alle Kirchengemeinden gerichtet worden.

INFO

Im Dezember 2013 erging ein Appell an Kirchengemeinden und Gesamtverbände, Wohnraum für Geflüchtete zur Verfügung zu stellen. Auf Basis einer Prüfung von Mittelbedarfen wurden anhand einer Vergaberichtlinie Wohnraumrenovierungen finanziell gefördert.

Bei der Ökumenischen Wohnhilfe Taunus e.V. wurde durch die „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ des Bistums eine Personalstelle mitfinanziert.

Nur durch das Zusammenspiel und die vereinten Kräfte von Pfarreien, Ordensgemeinschaften, kirchlichen Einrichtungen, der Caritas, der „Willkommenskultur für Flüchtlinge“, dem Aufsichtsrat des Gemeinnützigen Siedlungswerks GmbH (GSW) und der Ökumenischen Wohnhilfe Taunus e.V., konnte es gelingen, vielen Geflüchteten ein neues Zuhause zu geben.



Zunehmend sind Menschen mit positivem Asylbescheid unter den Wohnungssuchenden. Da sind wir als Kirche gefragt und müssen alles tun, damit Menschen unter würdigen Umständen wohnen können.

Wolfgang Rath, Abteilungsleiter Liegenschaften und Zentrale Dienste



Mit dem „Wohnungsführerschein“ die Chancen verbessern

die Wohnraumhilfe der Kath. Pfarrei St. Bonifatius Wiesbaden

Auch im späteren Verlauf blieb die Herausforderung für ehemals Geflüchtete groß, geeigneten dauerhaften Wohnraum zu finden. Die Kath. Pfarrei St. Bonifatius in Wiesbaden hat sich Vieles einfallen lassen, um die Situation zu verbessern. Aus der Sicht von Gemeindereferent Heiko Litz liegt die besondere Problematik für Geflüchtete auf dem Wohnungsmarkt darin, dass der Zugang zum Wohnungsmarkt für diese Personengruppe erschwert oder sogar gänzlich verschlossen ist. Es bestehen rechtliche Hindernisse, die verhindert, eine Wohnung anmieten oder beziehen zu dürfen.

Es fehlt außerdem generell an ausreichendem und geeignetem Wohnraum, insbesondere für Einzelpersonen oder größere Familien. Viele sind auf den sozialen Wohnungsmarkt angewiesen und häufig sehen sich Wohnungssuchende mit Vorbehalten von Maklern oder Vermietern konfrontiert. Es mangelt auch an Wissen, wie der

90

Wohnungen wurden zwischen 2014 & 2018 von Kirchengemeinden und Gesamtverbänden zur Verfügung gestellt.

33

Wohnungsrenovierungen wurden zw. 2014 und 2018 mit finanzieller Unterstützung der „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ realisiert.

238

Ehemals Geflüchtete haben im September 2018 in den zur Verfügung gestellten Wohnungen gelebt.

446

Unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA) wurden darüber hinaus in Einrichtungen aufgenommen und betreut

Wohnungsmarkt überhaupt funktioniert, über Gepflogenheiten bei der Bewerbung oder das übliche Wohnverhalten. Oft leben Menschen in prekären Umständen in einer Erstwohnung, die zu klein, zu teuer und in schlechtem Zustand ist und es fehlen die Ressourcen, um an der Situation etwas zu ändern: Mangelnde finanzielle Mittel, kein Führerschein, keine Beziehungen oder geringe Sprachkenntnisse erschweren die erfolgreiche Wohnungssuche. Führen all diese Umstände zu Konflikten mit Vermietern und Nachbarn, droht die Gefahr, die Wohnung zu verlieren.

Um dieser Situation zu begegnen, hat die Pfarrei die „Wohnraumhilfe“ entwickelt. Zu deren Gesamtkonzept gehört:

Bereitstellung von Wohnraum

- Seit 2014 Bereitstellung von Wohnraum für Familien mit Fluchthintergrund für fünf Familien mit über 25 Personen.
- Seit 2018 „Wohnprojekt Arche“ in Kooperation mit dem Caritas-Migrationsdienst Wiesbaden für junge Frauen ab 18 Jahre, die ehemals als „unbegleitet Minderjährige“ nach Deutschland gekommen sind

Beratung, Begleitung und Unterstützung bei Wohnungssuche (Einzelberatung und Kurs Wohnungsführerschein)

- von Wohnungssuche bis Vertragsabschluss
- Informationen und Aufklärung über Wohnungsmarkt
- Kontaktvermittlung zw. Mieter und Vermieter

Möbelvermittlung und Umzugshilfe

- gebrauchte Möbel werden angeboten und vermittelt
- Bereitstellung von Transporter und Fahrer



„Das Schöne und Besondere an der Wohnhilfe ist, wenn wir Menschen bis zum Mietvertragsabschluss oder gar Einzug in eine neue Wohnung begleiten können,

wenn wir sehen, wie glücklich die Menschen mit der neuen Wohnung sind.“

Mit der neuen Wohnung beginnt oft ein neuer Lebensabschnitt oder es ist ein weiterer Schritt, um in der Gesellschaft anzukommen. Verbunden mit der neuen Wohnung ist auch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. „Dann danken wir gemeinsam Gott, der uns dabei begleitet.“

Kürzlich haben die Engagierten der Wohnungshilfe erleben können, dass ein Vermieter, dem eine Wohnung vermittelt worden war und der nun wieder auszog, aktiv geholfen hat, diese Wohnung an einen Wohnungslosen zu vermitteln. Er hat das weitergegeben, was er erfahren hat. „Das hat uns sehr berührt.“

Mit Hilfe der Förderung aus dem Fonds Partnerschaft mit Flüchtlingen“ und von der „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ des Bistums konnten diese Angebote der Wohnraumhilfe für Geflüchtete erst möglich gemacht werden. Zusammen mit den Kooperationspartnern und beteiligten Einrichtungen (Caritas, Familienbildung, Erwachsenenbildung, Stadt Wiesbaden u.a.) ist ein starkes Solidaritätsnetz entstanden, das ein Alleinstellungsmerkmal in Wiesbaden besitzt.

Heiko Litz, Gemeindereferent St. Bonifatius Wiesbaden

23.700 € : 48

wurden durch die Willkommenskultur in den Jahren 2019 bis 2021 für Integrationsprojekte der Pfarrei St. Bonifatius Wiesbaden zur Verfügung gestellt, zu denen u.a. die Wohnraumhilfe zählt

Teilnehmende haben alleine in der 2. Jahreshälfte 2021 den Qualifizierungskurs „Wohnungsführerschein“ in 5 Kursabschnitten durchlaufen

Übergabe der Zertifikate des „Wohnungsführerscheins“ durch den Sozialdezernenten der Stadt Wiesbaden, Christoph Manjura



Im Interesse der Geflüchteten: Politische Anwaltschaft



Geflüchtete sind Schutzsuchende. Sie benötigen Fürsprache und Unterstützung darin, ihre Interessen vorzubringen und zu vertreten. Im Bistum Limburg wird durch den Diözesancharitasverband bereits seit langem politische Lobbyarbeit für den Flüchtlingsbereich wahrgenommen. Das war bereits vor dem Projektstart der Willkommenskultur so und wird so auch weiterhin sein. In der Projektlaufzeit konnte diese kontinuierliche Arbeit allerdings ergänzt werden.

In den vergangenen Jahren der Projektlaufzeit engagierte sich das Bistum als Mitträger bei der von Pax Christi initiierten Kampagne „Kein Weihnachten in Moria“ und bei der Fortsetzung „Menschenrecht statt Moria“. Durch die Mitarbeit und Realisierung von vielerlei Informationsveranstaltungen und Podiumsdiskussionen wurde auf die Situation von Flüchtlingen an den europäischen Außengrenzen, in Lagern oder auf das Sterben im Mittelmeer aufmerksam gemacht. Dabei wurde das Anliegen verfolgt, als Kirche für eine menschenrechtsbasierte Asyl- und Migrationspolitik einzutreten.

Verbindungslinien zwischen Kirche und Politik

ein Resümee von Dr. Wolfgang Pax



Als Leiter des Kommissariats der Katholischen Bischöfe im Lande Hessen war Dr. Wolfgang Pax von Beginn an Mitglied im Beirat des Projekts „Willkommenskultur für Flüchtlinge“. Er ordnet die Thematik aus dieser Perspektive ein und schildert aus seinen Erfahrungen:

„Migration ist in einer globalisierten Welt ein Faktum. Dies galt bereits lange vor dem Jahr 2015 und wird über das Jahr 2021 hinaus gelten. Eine kirchliche Ausrichtung, die die Zeichen der Zeit erkennt, stellt sich in diese Gegenwart hinein und hat den Anspruch, sie aus dem Evangelium heraus zu gestalten. In diesem Kontext steht das Projekt „Willkommenskultur für Flüchtlinge im Bistum Limburg“.

Dieses Projekt entstand aus vielfältigen Motiven und Situationsbedingungen, die die Mitte und zweite Hälfte des vergangenen Jahrzehnts stark geprägt haben. Ein wichtiger roter Faden der Arbeit war und ist, die vielfältigen Aktivitäten für die Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen, im Bistum zu verbinden, zu koordinieren und da, wo es erforderlich und geboten ist, zu steuern.

Kirchliches Handeln war und ist dabei – wie könnte es anders sein – auf die Vernetzung in viele gesellschaftliche, politische sowie kirchliche Kontexte angewiesen. Das Projekt „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ hat dies erkannt, aufgegriffen und umgesetzt. Auf diesem Wege wurde auch die gesellschaftliche und politische Anwaltschaft für geflüchtete Menschen wahrgenommen. Der eigene kirchliche Ressourceneinsatz hat das Eintreten gestärkt.

Für die Diskurse in den politischen und gesellschaftlichen Raum hinein war es wichtig, eine gute Übersicht über die kirchlichen Aktivitäten zu haben und diese kommunizieren zu können. Die Projektstelle hat einen erheblichen Beitrag dazu geleistet, kirchliches und außerkirchliches Handeln mit Geflüchteten sichtbar zu machen und die Voraussetzung zu schaffen, dieses Engagement in die öffentliche Kommunikation zu bringen.

Die Vertretung der hessischen Bischöfe für die Beziehungen zu Politik und Gesellschaft, das Kommissariat der Katholischen Bischöfe im Lande Hessen, hat eng mit diesem Projekt des Bistums Limburg, wie mit vergleichbaren Projekten der anderen Diözesen, zusammen gearbeitet und dadurch viele Hinweise, Anforderungen und Notwendigkeiten für Entwicklungen im Migrationsbereich aufnehmen und kommunizieren können. Umgekehrt konnten politische Entwicklungen in die kirchlichen Kontexte eingebracht werden und haben diese in ihrer Arbeit beeinflusst.

Der Wunsch ist, dass mit dem Auslaufen des Projektes die Koordinierung und Sichtbarkeit der Aktivitäten in diesem wichtigen Bereich nicht auslaufen, sondern Wege und Formen gefunden werden, eine verlässliche Übersicht und eine adäquate Abstimmung zu gewährleisten.

Dr. Wolfgang Pax

Ultima Ratio: Kirchenasyl

Als deutliches Zeichen der Anwaltschaft für Flüchtlinge kann auch das Kirchenasyl betrachtet werden. Im kirchlichen Engagement für Geflüchtete nimmt es eine Sonderstellung ein. Es versteht sich im Sinne einer „ultima ratio“ immer als Nothilfe im konkreten Einzelfall und dient dazu, drohende Menschenrechtsverletzungen, mögliche Gefahren für Leib und Leben oder unzumutbare Härten abzuwenden.

Das Bistum Limburg gehört seit 2015 zum Förderkreis der „Ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V.“. Nähere Informationen dazu unter: kirchenasyl.de

Informationen zum Verfahren und Umgang mit Kirchenasyl im Bistum Limburg erhalten Sie im Bischöflichen Ordinariat bei der Flüchtlingsbeauftragten, Frau Barbara Reutelsterz.

Im Dialog mit den staatlichen Stellen werden neue oder bislang unzureichend gewürdigte Aspekte vorgetragen, um so eine erneute Prüfung des Einzelfalls auf staatlicher Seite zu erwirken.

25

Kirchenasyle mit 38 Personen (10 davon Kinder) haben zwischen 2015 und 2021 im Bistum Limburg stattgefunden.

.....

Im Vorfeld wird stets sorgfältig geprüft, ob ein Kirchenasyl im betreffenden Fall das geeignete Mittel ist und ob geeignete Rahmenbedingungen vorliegen, die einen positiven Verlauf in Aussicht stellen. Bestehende Verfahrensabsprachen zwischen der evangelischen und katholischen Kirche einerseits und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge „BAMF“ sind dabei zu beachten.

In der Gemeinde Pfarrei St. Marien Bad Homburg-Friedrichsdorf wurde im Jahr 2019 ein Kirchenasyl realisiert. Die pastorale Mitarbeiterin Frau Dr. Anne Kossatz erinnert sich:



”

Eine junge Familie in Friedrichsdorf

Im Sommer 2019 erreichte uns ein Hilferuf. Ein geflüchtetes syrisches Ehepaar, das mit unserer Gemeinde verbunden ist, kontaktiert uns für eine Verwandte. Diese kam direkt nach Deutschland und beantragte Asyl für sich und ihre zwei kleinen Kinder. Ihr drohte die Abschiebung nach Italien, obwohl sie nicht über dieses Land eingereist war; ein vor einigen Jahren ausgestelltes Touristenvisum für Italien wurde ihr zum Verhängnis.

Eine Abschiebung in das damals noch durch Berlusconi geprägte Italien wäre für die Mutter mit zwei kleinen Kindern fatal gewesen, die Bedingungen, die sie erwartet hätten, waren eindeutig gefährdend. Die Familie lebte zu diesem Zeitpunkt in einem Auffanglager in Hessen unter wenig angenehmen Bedingungen; der kleine Sohn war sexuellen Übergriffen durch andere Bewohner ausgesetzt, die Mutter kaum in der Lage, ihn unter diesen Umständen zu schützen. Eile war also geboten.

In unserer Pfarrei – genauer in der Ortsgemeinde St. Bonifatius in Friedrichsdorf, gibt es ein Ein-Zimmer-Appartement, das zwar klein ist, aber für die Mutter mit ihren Kindern einen sicheren Hafen bot. Eine schnelle Rücksprache mit dem Bistum, genauer mit Barbara Reutelsterz, erbrachte umgehende Hilfe. B. Reutelsterz konnte nach Prüfung des Falls die Unterstützung und Befürwortung durch das Bistum zusagen; und dies ging sehr schnell; an dieser Stelle auch noch einmal Dank dafür. Ebenso schnell gelang die Zustimmung des Verwaltungsrats der Pfarrei; obwohl viele der Mitglieder zu der Zeit in Sommerurlaub waren, konnte durch einen E-Mail Umlaufbeschluss die nötige Abstimmung erfolgen.

Durch eine schnell einberufene Gruppe von Gemeindemitgliedern konnte die Familie sofort aus dem Auffanglager abgeholt und in das kleine Refugium im Pfarrhaus gebracht werden. In der Stadt Friedrichsdorf und auch in unserer Kirchengemeinde gibt es Erfahrungen mit Kirchenasyl. Es besteht darüber hinaus ein sehr aktiver Arbeitskreis Asyl. Dadurch stand unserer Kirchengemeinde eine gut informierte und eingespielte Gruppe von Ehrenamtlichen zur Verfügung. In einem ersten Treffen wurden

nun anstehende Aufgaben verteilt und Sachkenntnis geteilt. Dadurch verlagerten sich die Belastungen auf mehrere Schultern. Dies umfasste Sach- und Geldspenden, aber auch Kinderbetreuung, wenn die Mutter z.B. Deutschunterricht nahm oder auch in begleitenden Gesprächen mit Fachleuten Hilfe zur Traumabewältigung erhielt. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass durch sehr hilfsbereite Ärzte die Kinder schnell und unbürokratisch Hilfe erhielten, wenn es notwendig war. Als pastorale Mitarbeiterin vor Ort war ich somit in ein Hilfenetz eingebunden, dass es mir leicht machte, die notwendigen Schritte zu tun; auch die Zusammenarbeit mit der evangelischen Diakonie in Bad Homburg war von unschätzbarem Wert. Gemeinsam wurde erreicht, dass das Kirchenasyl erfolgreich zu Ende geführt werden konnte.

Ein solches „Projekt“ braucht ein Team, und das hatten wir. Für diese Erfahrung bin ich sehr dankbar.

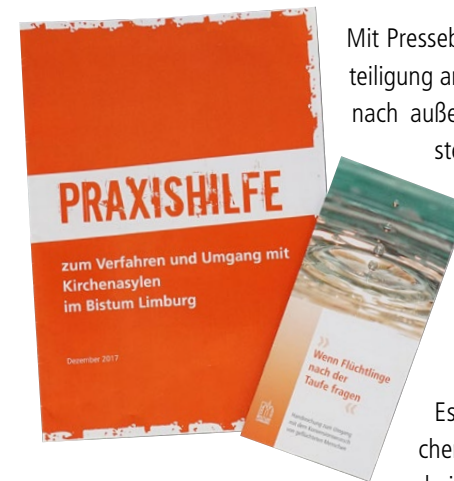
Warum machen wir das? Menschen in dieser Welt sind auf der Flucht. Aus vielen Gründen und unter den unterschiedlichsten Umständen. Es sind vor allem erst einmal Menschen, die Hilfe benötigen. Und es sollte ihnen ermöglicht werden, diese in Anspruch nehmen zu können. Dazu gehört ein faires Asylverfahren, das nicht durch unmenschliche Abschiebepraktiken vereitelt werden darf. Das ist für uns als Kirchengemeinde nicht verhandelbar und wir sind froh, dass wir helfen konnten.

Aus unserer Sicht sollten diese Möglichkeiten der Hilfe für Menschen in dramatischer Situation unbedingt beibehalten werden. Für uns als Kirche eigentlich selbstverständlich.

Dr. Anne Kossatz



Zeigen, wofür wir stehen: Öffentlichkeitsarbeit



Mit Presseberichten, über Publikationen und durch die Beteiligung an Veranstaltungen wurde das Engagement auch nach außen sichtbar gemacht. Dabei wurden nicht nur stets aktuelle Informationen verbreitet, wie mit der „Arbeitshilfe für Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Flüchtlingshilfe“ oder der Broschüre „Wenn Flüchtlinge nach der Taufe fragen“:

Es ging gleichermaßen darum, deutlich zu machen, welche Haltung das Bistum in der Flüchtlingsarbeit vertritt und warum es sich für die Interessen von Flüchtlingen einsetzt. Sichtbare Zeichen.

Beim Verbreiten von Materialien ist es aber nicht geblieben. Immer wieder wurde die Thematik über Kampagnen, bei Veranstaltungen und durch Zeichensetzungen in die Öffentlichkeit getragen. Dabei stand stets im Vordergrund, aufzuzeigen, dass die Kirche im Bistum Limburg an der Seite der Schutzsuchenden steht.

Ein besonderer Ausdruck dafür, welche Bedeutung der Thematik gegeben wird, kam bereits 2015 durch die Tatsache zum Ausdruck, dass die Situation Geflüchteter zum Schwerpunktthema des Kreuzfestes gemacht wurde. Viele erinnern sich noch heute daran. Der folgende Bericht gibt einen Eindruck davon:



Menschen in Elend und Not dürfen uns nicht gleichgültig sein – Kreuzfest 2015

Sensibilisieren für die Situation Geflüchteter, Werben für Menschlichkeit und Solidarität, Freiwilligen danken für ihren Einsatz für Flüchtlinge. Darum ging es beim Kreuzfest 2015. Zu dem Bistumsfest am 20. September 2015 kamen etwa 500 Personen aus der gesamten Diözese. Die Heimatlosigkeit durch Krieg, Flucht und Vertreibung sind nach den Worten von Weihbischof Manfred Grothe, dem Apostolischen Administrator im Bistum Limburg, die große Wunde der heutigen Zeit. In seiner Predigt sprach er sich gegen Gleichgültigkeit und Resignation aus. „Als Christen darf uns das Leben der Menschen in Elend und Not nicht gleichgültig sein“, sagte Grothe im Hohen Dom zu Limburg.

Der Administrator wies auf die Zusammenhänge und Bezüge einer globalvernetzten Welt hin: Krieg, Verfolgung und Korruption seien zwar weit weg, das Elend sei jedoch näher als gedacht. Auch dafür stünden die Flüchtlingsströme, die nach Europa, nach Deutschland und ins Bistum, in die eigene Nachbarschaft, kämen. „Das lässt uns nicht gleichgültig. Das erregt die Gemüter und fordert heraus. Gerade als Kirche, als Christen werden wir hier nicht mit dem Rücken zur Welt leben“, sagte Grothe. Dankbar blickte der Apostolische Administrator auf das, was vielerorts getan wird, damit die Wunde der Heimatlosigkeit heilen kann. Haupt- und Ehrenamtliche, gerade auch in Kirche und ihrer Caritas, leisteten viel, um die Nöte und vielfältigen Probleme zu lindern.

In diesem Jahr stand neben der bedeutenden Kreuzreliquie das sogenannte Lampedusa-Kreuz im Mittelpunkt des großen Bistumsfestes. Es ist aus Holzplanken von Flüchtlingsbooten gefertigt, die vor der Insel Lampedusa gekentert sind. „Dieses Kreuz erinnert an die Menschen, die weltweit auf der Flucht sind. Es erinnert ebenso an die unzähligen Frauen, Männer und Kinder, die auf der Flucht ihr Leben verloren haben“, sagte Grothe. Die Balken des Kreuzes seien nicht unversehrt. Es sei geschunden und mache so auf das Leiden der Menschen aufmerksam.

Initiativen aus den Bezirken stellten sich vor

Um die Situation der Flüchtlinge drehte sich das diesjährige Kreuzfest des Bistums Limburg: Patenschaften für Flüchtlinge, Sprach- und Integrationskurse, Hilfe bei der Wohnungs- oder Jobsuche, Theater- und Musikprojekte, gemeinsames Kochen: Zahlreiche Initiativen aus verschiedenen Bezirken des Bistums stellten ihre vielfältige



Arbeit vor und machten Interessierten Mut, sich selbst in der Flüchtlingsarbeit zu engagieren.

Das Bühnenprogramm auf dem Limburger Domberg bot neben dem Jugendchor der eritreischen Gemeinde in Frankfurt Informatives rund um die Themen Flucht, Asyl, Willkommenskultur, Solidarität und Weltkirche. Die Journalistin Dr. Birgitta Söling moderierte Gesprächsrunden mit Gästen aus Kirche, Politik und Flüchtlingshilfe. Domkapitular Wolfgang Rösch, Ständiger Vertreter des Apostolischen Administrators, würdigte besonders die muttersprachlichen Gemeinden als großen „Reichtum“ für das Bistum Limburg. Heute spüre man, dass Kirche international ist. Entlang der Domstraße war die Ausstellung „Asyl ist Menschenrecht“ zu sehen. Sie zeichnete Fluchtwege nach und stellte Fluchtursachen vor.

Höhepunkt des Festes war die Kreuzfeier mit Kreuzverehrung am Nachmittag. Barbara Handke, Direktorin des Caritasverbandes Wiesbaden-Rheingau-Taunus, und Domkapitular Wolfgang Rösch blickten in einer Dialog-Predigt aus ihren beruflichen Perspektiven auf die Flüchtlingsherausforderung. „In der Caritas erleben wir, dass Flüchtlinge unsere Hilfe und unsere Zuwendung brauchen“, sagte Handke. Es brauche Wohnraum, gute Unterbringungsmöglichkeiten und Bereitschaft, den Weg der Integration weiterzugehen. Oft seien Haupt- und Ehrenamtliche mit der Situation überfordert. Menschen, die ihnen dann Mut zusprechen und sie stärken seien dann wichtig. Für Domkapitular Rösch ist das Evangelium Provokation und Ansporn zugleich. „Wir dürfen der Not nicht ausweichen und müssen uns fragen, was jeder von uns konkret tun kann“, so Rösch. Das Evangelium verspreche nicht, dass ein Leben aus dem Glauben einfach sei. Dennoch gelte es, sich immer wieder in den Dienst nehmen zu lassen. „Bei aller Überforderung im Dienst gibt es auch viel Schönes, dass uns hilft und uns deutlich macht, dass wir getragen sind“, sagte Handke.

Das Lampedusa-Kreuz

Vom Lampedusa-Kreuz ging bereits beim Kreuzfest 2015 eine besondere Botschaft aus. Dieses schlichte Holzkreuz aus den Planken eines Flüchtlingsbootes, das vor der italienischen Insel Lampedusa gekentert ist, kommt seitdem immer wieder zum Einsatz und kann von Pfarrgemeinden sowie katholischen Gemeinschaften und Gruppen kostenfrei ausgeliehen werden. Geschaffen hat das Kreuz der auf Lampedusa lebende Künstler Francesco Tuccio, der mit diesem und vielen weiteren Kreuzen aus Schiffsplanken auf die Situation der Flüchtlinge aufmerksam machen will.

Das Begleitgebet zum Lampedusa-Kreuz bringt Vieles von dem zum Ausdruck, was Antrieb und zugleich Hoffnung im Projekt der Willkommenskultur für Flüchtlinge gewesen ist und auch die künftige Arbeit für Flüchtlinge im Bistum Limburg prägen wird:

- Zu allen Zeiten hat Gott sich seinem Volk zugewendet, seine Not erhört und auf sein Rufen geantwortet. Mose hört aus dem brennenden Dornbusch die Stimme Gottes: *Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. (Exodus 3,7)*
- Gütiger Gott, auch heute werden Menschen verfolgt, unterdrückt und ihrer Würde beraubt. Erbarme dich derer, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden, und derer, die in Gefangenschaft leben müssen, höre ihr Gebet und tröste sie. Das Buch Genesis berichtet von der Magd Hagar, die, von Abraham in die Wüste geschickt, kein Wasser mehr für ihren Säugling hatte. Um nicht mit ansehen zu müssen, wie das Kind stirbt, warf sie den Knaben unter einen Strauch, und sie weinte laut.



- Gott hörte den Knaben schreien, da rief der Engel Gottes vom Himmel her Hagar zu und sprach: *Fürchte dich nicht, Gott hat den Knaben dort schreien gehört, wo er liegt. Gott öffnete ihr die Augen, und sie erblickte einen Brunnen. Sie ging hin, füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Knaben zu trinken. (Genesis 21, 9-20)*

- Gütiger Gott, heute sind viele Menschen mit ihren Familien unterwegs, ohne das Nötigste zum Leben zu haben. Sende denen, die heute in der Wüste auf der Flucht sind, Engel, die ihnen und ihren Familien unterstützend zur Seite stehen und ihren Durst stillen.

- Der Psalmist erhebt seine Stimme zu Gott: *Hilf mir, o Gott! Schon reicht mir das Wasser bis an die Kehle. Ich bin in tiefem Schlamm versunken und habe keinen Halt mehr; ich geriet in tiefes Wasser, die Strömung reißt mich fort. (Psalm 69, 2-3)*

- Gütiger Gott, viele Menschen lassen auf den Meeren der Welt, auf der Flucht, ihr Leben. Erbarme dich derer, die qualvoll sterben mussten, und sende den Menschen in Seenot Retter, so dass auch sie am Ende dir danken können. Im Johannesevangelium spricht Jesus zu den Jüngern, die sich aus Furcht hinter verschlossenen Türen eingesperrt haben: *Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. (Johannes 20,19-20)*

- Gütiger Gott, unsere Welt ist voll Unfriede und Krieg. Viele Menschen leben mit ihren Familien ohne sicheres Zuhause und sehnen sich nach Frieden. Zeige du ihnen die Hände deines Sohnes, der uns Menschen den Frieden zugesprochen hat, so dass alle Hoffnung schöpfen können.

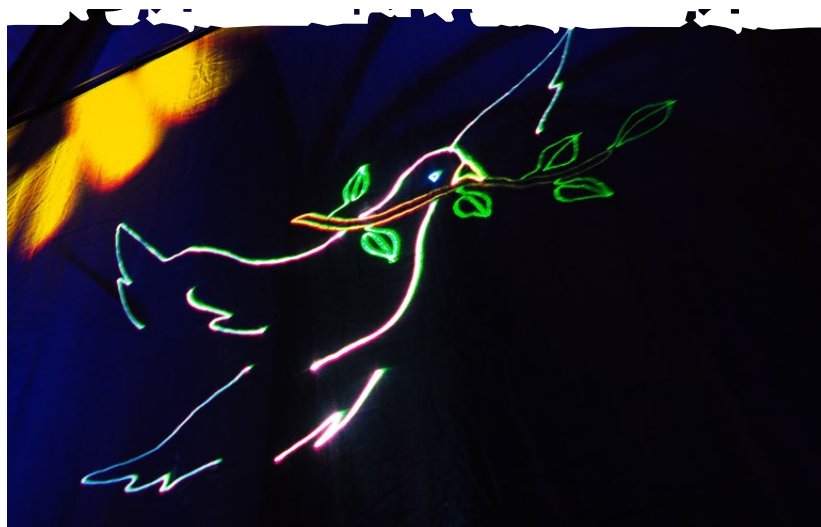
- All unsere Klage und Leid mündet ein in das Leiden deines Sohn, der durch sein Kreuz, seinen Tod und seine Auferstehung unsere Hoffnung ist. Um deinen Heilsplan zu erfüllen und dir ein heiliges Volk zu erwerben, hat er sterbend die Arme ausgebreitet am Holze des Kreuzes. Seine Arme mögen ALLE empfangen, aufnehmen und willkommen heißen, die dich anrufen und um deren Geschichte du immer schon weißt, du Gott und Vater aller. Amen.



Klang- und Lichtinstallation Vertreibung | Flucht | Asyl

Ein ganz besonderes Event war im Jahr 2021 die „Klang- und Lichtinstallation zu Vertreibung | Flucht | Asyl“, von der eine deutliche Botschaft für die Einhaltung von Menschenrechten und für Mitmenschlichkeit ausging. Sie fand in der Kath. Kirche St. Bonifatius Wiesbaden statt und wurde gemeinsam mit der katholische Friedensbewegung Pax Christi Rhein-Main im Kontext der Kampagne „Menschenrecht statt Moria“ veranstaltet.

Der Lichtkünstler Helmut Lehwalder aus Lorch im Rheingau hat dabei aufeinander abgestimmte optische und akustische Effekte in einen facetten- und variantenreichen Dialog mit dem Kirchenbau gebracht und den Betrachter- und Zuhörer:innen einen Zugang zur Thematik eröffnet, der mitten ins Herz geht.



Feier das Leben ... in Vielfalt: Kreuzfest 2021



Im Rahmen des Kreuzfestes in Limburg wurde am Samstag, 18. September 2021 gemeinsam mit Partnerorganisationen an einem Themenstand zu Flucht, Menschenrechten und Fragen der Integration informiert. Es fand außerdem eine „Gebetszeit für Menschen auf der Flucht“ im Limburger Dom statt. Mit der anschließenden Beteiligung an der „Aktion Rettungskette“ wurde auf das Sterben von Flüchtlingen im Mittelmeer aufmerksam gemacht wurde.

Zu dieser Aktion ist ein Video entstanden, das hier abgerufen werden kann: youtu.be/JkpHxS66AHY



„Danke von Herzen – Ihr Einsatz ist klasse“

Mit diesem Dankeswort hat sich Bischof Georg Bätzing anlässlich des Weltflüchtlingstages bereits 2017 in einer Videobotschaft an diejenigen gewendet, die sich im Bistum Limburg für eine Willkommenskultur und die Integration von Flüchtlingen engagieren. Das Video kann hier abgerufen werden:

youtu.be/yS5TVuOqftM



Dieser Dank gilt weiterhin allen, die zum Erfolg des Projektes „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ beigetragen haben und soll daher an dieser Stelle erneuert und bekräftigt werden.

Wir bleiben dran: künftige Kontaktadressen

Bischof Dr. Georg Bätzing hat in der gleichen Botschaft gesagt: „*Wir bleiben dran, das verspreche ich*“.

Das „Dranbleiben“ drückt sich unter anderem darin aus, dass es auch nach dem Projektende eine Beauftragte für Fragen von Flucht, Asyl und gesellschaftliche Teilhabe im Bischöflichen Ordinariat gibt, an die Sie sich gerne wenden können:

Bischöfliches Ordinariat Limburg | Barbara Reutelsterz, Flüchtlingsbeauftragte
Roßmarkt 4, 65549 Limburg | Tel.: 06431 295-526 | b.reutelsterz@bistumlimburg.de

Auch der Fonds „Partnerschaft mit Flüchtlingen“ bleibt weiter bestehen. Informationen zu Fördermöglichkeiten und die Kontaktdaten der Geschäftsstelle finden Sie auf der Webseite: dicv-limburg.de/unsere-leistungen/geschaeftsbereiche/soziale-sicherung-armut-und-migration/migration-sozialrecht/partnerschaft-mit-fluechtlingen/partnerschaft-mit-fluechtlingen



Bildquellen

Titel	© Pixabay
S. 6	© Bistum Limburg
S. 13	© Sabine Dill-Arthen
S. 16	© Dr. Marina Schmitt
S. 18	© Sozialdienst kath. Frauen (SkF) e.V. Wiesbaden
S. 19	© Dr. Aklilu Ghirmai
S. 20	© Dr. Aklilu Ghirmai
S. 24	© Marianne Blüm, Ausbildungshilfe Gladenbach
S. 25	© Marianne Blüm, Ausbildungshilfe Gladenbach
S. 26	© Lina Macholl
S. 29	© Christiane Beule, Willkommenskreis Diez (oben) Sandra Anker (unten)
S. 31	© Sandra Anker, Kath. Kirchengemeinde St. Ursula Oberursel/Steinbach
S. 33	© Caritasverband Frankfurt e.V.
S. 37	© Dagmar Wirfler (oben) Mannan Mohammed (unten)
S. 40	© Caritasverband für den Bezirk Limburg e.V.
S. 41	© Caritasverband für den Bezirk Limburg e.V.
S. 45	© Wolfgang Rath
S. 46	© Heiko Litz
S. 47	© Heiko Litz, Kath. Kirchengemeinde St. Bonifatius Wiesbaden
S. 48	© pax christi – Deutsche Sektion e.V. (oben) Dr. Wolfgang Pax (unten)
S. 51	© Dr. Anne Kossatz
S. 53	© Bistum Limburg
S. 55	© Bistum Limburg
S. 56	© Bistum Limburg
S. 58	© Helmut Lehwald

Impressum

Herausgeber:

Bischöfliches Ordinariat, Zentralstelle

Bistumsbeauftragte „Willkommenskultur für Flüchtlinge“

Roßmarkt 4, 65549 Limburg

Tel.: 06431 / 295-526

Email: willkommenskultur@bistumlimburg.de

Redaktion:

Barbara Reutelsterz, Merhawit Desta, Dr. Georg Poell

Gestaltung:

Melanie Falk

Druck:

XXXXXXXX

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser:innen wieder. Das Copyright an Texten liegt beim Herausgeber oder bei Dritten. Eine weitere Verwendung ist nur nach Rücksprache gestattet.

